

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (22 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsvergleichen oder in Konkursfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S.V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld. Bei Postbezieher-
n DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,-. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 14, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 190

Donnerstag, den 18. August 1955

Einzelverkaufspreis 15 Pf

Gerstenmaier berichtet über seine Reise

Deutsche Chancen in Afrika

Entwicklung des Erdteils eine europäische Aufgabe — Deutsche für Mau-Mau-Gebiet?

Bonn. (dpa) Bundestagspräsident Gerstenmaier setzte sich gestern in einem Vorbericht über seine Afrikareise für einen Ausbau der deutschen Handelsorganisation in dem zwischen der Südgrenze der Sahara und der Nordgrenze der Südfranzösischen Union gelegenen Teil Afrikas ein. In Westafrika, im Kongo und bis nach Ostafrika hinein seien heute Ansatzpunkte für die Beteiligung der deutschen Industrie gegeben.

Gerstenmaier will Bundeskanzler Dr. Adenauer nach der Moskauer Konferenz einen genauen Bericht über seine mehrwöchige Fahrt durch Afrika erstatten.

Löwen beleckten sich friedlich

Zweck der Reise Gerstenmaiers war, die wirtschaftliche Lage einiger Gebiete des schwarzen Erdteils und die Möglichkeiten einer deutschen Mitwirkung an der industriellen Erschließung zu erkunden. Auf Berichte anstehend, nach denen Dr. Gerstenmaier in Afrika vor allem Löwen jagen wollte, meinte der Bundestagspräsident: „Ich habe keinen Löwen in Afrika gesehen außer dreien, die sich unmittelbar vor Nairobi im Nationalpark von Kenya friedlich gegenseitig beleckten.“ Die Löwen hätten sich nicht stören lassen von den 25 Autos mit Besuchern, die im Kreis um sie herum gestanden hätten. Er könne diese Methode der Löwen nur als Rezept für Politiker empfehlen, die von ihrer Umwelt angefochten würden. An einer regelrechten Safari habe er trotz mehrerer Einladungen nicht teilgenommen. Bei Jagdausflügen am Wochenende habe er insgesamt elf Tiere geschossen: drei Büffel, sechs Antilopen und zwei Warzenschweine.

Aufgaben für europäische Wirtschaft

Eine Investitionsplanung deutscher Firmen für Afrika erfordert nach Ansicht Dr. Gerstenmaiers eine genaue Prüfung. Im Kongo werde eine sichere Politik gemacht. Der Besuch des belgischen Königs habe sich sehr positiv für die weiße Welt ausgewirkt.

Der Bundestagspräsident wies vor allem auf die Bedeutung des Industriegebietes im südlichen Kongo hin, das auf der Grundlage der Kupfer- und Kobaltvorkommen entstanden sei und seine Energie aus den Wasserkraftvorkommen Afrikas beziehe. Hier lägen auch die größten Uranvorkommen der Welt. Es werde eine große Aufgabe für die europäische Wirtschaft sein, an der weiteren Entwicklung dieses Landes teilzunehmen. Auch in den Bergwerken von Kolbesi habe er vieles gesehen, was

beispielhaft sogar für die Industrie an der Ruhr sei.

Gerstenmaier stellte die Frage, ob es nützlich sei, daß jede der europäischen Kolonialmächte in einer Zeit, da die Kolonialherrschaft in Afrika unaufhaltsam zu Ende gehe, in ihrem Gebiet eine andere Politik betreibe.

UNESCO ohne Deutsche

Gerstenmaier bedauerte, daß er bei den Forschungsinstituten, die von der UNESCO und der OEEC in Zentralafrika unterhalten werden, nicht einen einzigen Deutschen

als Mitarbeiter angetroffen habe. Der Mitteilung eines Gouverneurs, daß 60 Prozent Tanganyikas von der Tsetsefliege ver-
seucht seien, stellte Gerstenmaier die Tat-
sache gegenüber, daß ein deutsches phar-
mazeutisches Werk bereits seit zwei Jah-
ren wirksame Mittel gegen dieses Insekt
entwickelt habe.

Im Mau-Mau-Gebiet

Gerstenmaier war auch im Zentrum des Mau-Mau-Gebietes von Kenia und be-
suchte dort die festungsartig ausgebauten
Farm eines deutschen Siedlers. Wie er be-
richtete, stehen heute viele Farmen ver-
lassen da. Die britische Regierung be-
mühe sich vergeblich, für exponiert lie-
gende Farmen Nachwuchs aus England
und aus dem Commonwealth heranzuzie-
hen. Ob sich hier die Chance biete, deut-
sche Bauern aus Schlesien oder Pommern
anzusiedeln, sei heute aus politischen und
anderen Gründen noch nicht zu beurteilen.

Gerstenmaier: Nicht polemisieren!

Bundestagspräsident empfiehlt Zurückhaltung gegenüber dem Osten

Bonn. (dpa) Bundestagspräsident Dr. Gerstenmaier stellte in Bonn fest, die zur Zeit in der Sowjetzone gehaltenen Reden paßten nicht in die von den Politikern in Genf geschaffene Atmosphäre. Es sei indessen angebracht, auf die Reden von Chruschtschow, Grotewohl und Nuschke in der augenblicklichen Lage nicht polemisch zu antworten, sondern Zurückhaltung zu üben. Von den Gesprächen des Bundeskanzlers in Moskau sei zu hoffen, daß dabei vielleicht doch ein Schritt nach vorn getan werden könne.

Auf die Frage, ob er es begrüßen würde, wenn auch westdeutsche Parlamentarier an der Reise nach Moskau teilnehmen, meinte Gerstenmaier, dieses erste Treffen sei eine Fühlungnahme von Regierung zu Regierung. Das Parlament sei daran nicht unmittelbar beteiligt. Immerhin könne es nicht schaden, wenn die Spitzen des Auswärtigen Ausschusses an der Reise teilnehmen. Er habe Verständnis dafür, daß die SPD von sich aus nicht den Wunsch habe, eine Mitverantwortung zu übernehmen. Trotzdem wäre es tief bedauerlich, wenn die Opposition die Möglichkeit ver-
säume, ihre politische Konzeption mit der politischen Wirklichkeit der Sowjetpolitik direkt zu konfrontieren und

daraus ihre Schlüsse zu ziehen. Er sei nicht sicher, ob sich so bald wieder eine solche Chance bieten würde.

Bonn wartet auf Sowjetantwort

Bonn. (dpa) In Bonn wird damit gerechnet, daß bis Ende der Woche eine sowjetische Antwort auf die deutsche Verbalnote vorliegt. Der deutsche Botschafter in Washington, Krekelier, ist gestern in Bonn zu Besprechungen mit dem Bundesaußenminister eingetroffen.

An die beiden Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des Bundestages, Kiesinger (CDU/CSU) und Carlo Schmid (SPD), ist die Einladung ergangen, den Bundeskanzler auf seiner Reise nach Moskau zu begleiten.

Schlüter ausgebootet

Hannover. (dpa) Die FDP-Fraktion im Niedersächsischen Landtag wählte gestern als neuen Fraktionsvorsitzenden den Abgeordneten Reinhold Kreitmeyer. Der bisherige Fraktionsvorsitzende Leonhard Schlüter hatte sein Amt zur Verfügung gestellt. Stellvertretende Fraktionsvorsitzende wurden die Abgeordneten Hedergott und Post. Die Fraktion unterstrich auf ihrer Sitzung erneut, daß sie an ihrem Recht, den Kultusminister in Niedersachsen zu nominieren, weiterhin festhalte.

Deutsche Umsiedler eingetroffen

Büchen. (dpa) 29 deutsche Umsiedler trafen gestern aus dem polnisch besetzten Oberschlesien und aus Ostpreußen auf dem Zonenübergangsbahn Büchen ein. Wie die Umsiedler mitteilten, hatten sie schon seit fünf Jahren ihre Umsiedlung beantragt. Ihres Wissens wird voraussichtlich Anfang September in Stettin ein neuer Transport zusammengestellt. Die Zustände in den polnisch besetzten Ostgebieten hätten sich in letzter Zeit gebessert, so sagten sie. Die Behandlung durch die polnischen Behörden sei im allgemeinen korrekt.

Burgfrieden aufgehoben

Buenos Aires. (Korr.) Die peronistische Partei Argentiniens hat den politischen Burgfrieden aufgekündigt, den Präsident Peron nach dem mißglückten Putsch gegen sein Regime der Opposition angeboten hatte.

Südkoreaner steinigten USA-Offiziere

Waffenstillstandskommission soll verkleinert werden

Seoul. (INS) Vor der Insel Wolmi bei dem westkoreanischen Hafen Inchon, auf der eine Beobachtergruppe der UNO-Waffenstillstandskommission untergebracht ist, kam es gestern erneut zu Zwischenfällen. Südkoreanische Demonstranten hatten sich vor dem durch Drahtsperrn gesicherten Damm zur Insel versammelt und eröffneten plötzlich einen Stein-
hagel auf eine amerikanische Wagenkolonne. Ein amerikanischer Offizier wurde schwer, ein anderer leichter verletzt. Die Amerikaner traten zurück und trieben die Demonstranten mit Tränengas zurück.

Nach diesem Zwischenfall haben die Demonstranten im Laufe des Abends noch mehrfach Ausfälle gegen die Wachtposten

Für das Saarstatut treten ein: Richard Kire (links), Vorsitzender der Sozial-



demokratischen Partei Saar, und Ministerpräsident Hoffmann (rechts).



GEGNER IM SAAR-ABSTIMMUNGSKAMPF

Abgelehnt wird das Saarstatut durch (von links nach rechts) Kurt Conrad (Deutsche Sozialdemokratische Partei Saar), Dr. Hubert Ney (CDU Saar) und Dr. Heinrich Schneider (Demokratische Partei Saar).

Befürchtungen wegen Erbschäden

Eheleute dürfen nicht in kanadischer Atom-Anlage arbeiten

Genf. (Korr.) Den Angestellten der kanadischen Atomanlage von Chalk River ist empfohlen worden, nicht eine Arbeitskollektive oder einen Kollegen zu heiraten. Nach Angaben des Untersuchungsrates gewähren die Sicherheitsvorkehrungen in der Atomanlage „durchaus ausreichenden Schutz“. Jedoch könnten radioaktive Strahlungen Eheleuten, die beide in Atomanlagen arbeiten, Erbschäden hervorrufen, wenn die Strahlen zufällig die gleichen Gene in beiden Partnern beeinflussen. Die Atomanlage von Chalk River hat es deshalb abgelehnt, Ehemann und Ehefrau zugleich im Betrieb zu beschäftigen.

Über die Sicherheitsnormen für Arbeiter in Atomanlagen erhielt die Genfer Konferenz gestern durch Arbeiten westlicher und sowjetischer Forscher Aufschluß. Die zulässige Höchstmenge ist in der Sowjetunion gesetzlich auf 0,05 Röntgen-Einheiten täglich, in den meisten westlichen Ländern auf 0,3 Röntgen-Einheiten in der Woche festgelegt worden. Für die Bevölkerung werden auch diese Mengen noch als zu hoch betrachtet.

Immer weniger „Politische“

Berlin. (dpa) Der Flüchtlingsstrom aus der Sowjetzone ist in den letzten Tagen wieder angestiegen. In der ersten Augusthälfte meldeten sich im Tagesdurchschnitt 500 Flüchtlinge. Unter ihnen sind nach Angaben der Westberliner Flüchtlingsstellen aber nur noch fünf bis acht Prozent politische Flüchtlinge. Immer mehr Menschen verließen aus rein wirtschaftlichen Gründen die Sowjetzone, um an den besseren Lebensbedingungen der Bundesrepublik teilzuhaben. Die Berichte über den Arbeitskräftemangel im Westen wer-

den von den Flüchtlingsstellen als Hauptgründe für die Flucht bezeichnet.

Immer noch Sklavenhandel

Paris. (AFP) Der französische Pfarrer La Graviere berichtete in der „Monde“, daß zwischen Französisch-Westafrika, Saudi-Arabien und dem Jemen ein regelrechter Sklavenhandel im Gange sei. La Graviere schreibt, Hunderte von Negern aus Französisch-Westafrika würden unter dem Vorwand einer Pilgerreise nach Mekka in Saudi-Arabien und dem Jemen als Sklaven verkauft. Der Wirtschafts- und Sozialrat der UNO habe bereits im vergangenen Februar festgestellt, daß Sklaven in Saudi-Arabien etwa fünf Prozent der Bevölkerung ausmachten.

Berufstätige Frauen

31 Prozent der amerikanischen Berufstätigen sind Frauen. Ihre Zahl beträgt 20 Millionen.

Auf einem Campingplatz im Kreis Bitburg in der Eifel feierten eine holländische und eine amerikanische Familie ein unerwartetes Wiedersehen. Beide Familien lebten vor dem Kriege auf Sumatra, wo die Ehemänner bei einer amerikanischen Petroleumgesellschaft beschäftigt waren. Alle Bemühungen, nach dem Kriege ein Lebenszeichen voneinander zu erhalten, blieben bis jetzt erfolglos.

Das Bundesverteilungsmittelministerium will bei Augustusdorf in der Senne eine Dienststelle für die Ausbildung deutscher Panzer-einheiten einrichten.

Die sowjetische Botschaft in Bonn soll im bisherigen Haus der französischen Mission untergebracht werden.

Millionen von fliegenden Ameisen suchten Bad Hersfeld heim. Sie flogen den Passanten in die Haare und fielen über Kinderwagen her. Motorradfahrer mußten zum Teil stoppen.

Der japanische Außenminister wies eine chinesische Anregung zurück, normale diplomatische Beziehungen zwischen Japan und China herzustellen.

Unter ohrenbetäubendem Krachen brach in der Nacht zum Mittwoch der Fußboden zweier Schlafzimmer in einer römischen Wohnung in das darunterliegende Geschoss durch. Sieben Personen wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Erschossen hat in Neu-Delhi im Verlauf eines Familienstreits ein indischer Polizeibeamter seine acht Kinder. Dann ver-
wundete er seine Frau und schoß sich selbst eine Kugel durch den Kopf. Anlaß des Streits waren Beschuldigungen des Polizisten, daß seine Frau ihm untreu gewesen sei.

Der neue amerikanische Wirbelsturm hat gestern seine Sturmvorläufer mit Spitzengeschwindigkeiten bis zu 145 km/st an die Südküste gesandt.

Wie wird das Wetter?

Noch sommerlich warm

Das unser Wetter beherrschende Hochdruckgebiet über Mitteleuropa verlagert sich weiter nach Osten. Von den britischen Inseln nähert sich eine Störung, deren Ausläufer auch in Westdeutschland teilweise stärkere Bewölkung bringen können, ohne jedoch zunächst das sommerlich warme Wetter zu beenden.

Vorhersage für Donnerstag: Schwache Winde um Süd. Heißer bis wolfig und trocken. Weiterhin warm mit Höchsttemperaturen um 25 Grad. Weitere Aussichten: Örtlich Schauer oder Gewitter möglich. Weiterhin warm.



Unnötige Aufregung

O. H. D. Vor Jahren haben wir einmal versucht, Engländern klarzumachen, was es für Deutschland bedeutet, daß es 1945 seine Kornkammern im Osten verloren hat. Unbekümmert wurde von den Briten dagegen argumentiert, daß der Besitz einer Agrarbasis völlig nebensächlich sei, denn wir könnten ja „Handel treiben“ und uns damit ernähren. Nun, in den folgenden Jahren haben wir, weniger aus freiem Willen als dem Zwange folgend, dieses Rezept angewandt. Dieselben Engländer aber, die uns damals auf den Export als Lebensgrundlage verwiesen, sind heute erbittert über die wachsende deutsche Ausfuhr und die Konkurrenz auf den Weltmärkten.

Wir sind die letzten, britische Unfreundlichkeit mit derselben Münze zurückzubehalten, da wir viel zu sehr wissen, in welchem Umfange auch England vom Export abhängig ist. Die Zeit seines kolonialen Reichtums ist vorüber. Wenn es von Kanada, Australien oder Südafrika Ware beziehen will, um seine Bevölkerung zu ernähren und zu bekleiden, muß es nach diesen Ländern Kohle, Textilien, Schiffe und andere Erzeugnisse seines industriellen Fleißes liefern. Geschenkt wird den Briten von den Dominien nichts. Es ist deshalb nur natürlich, daß die Engländer jeden als Todfeind betrachten, der ihnen handelspolitisch irgendwie in die Quere kommt.

Kürzlich hat nun der irische Handelsminister Norton die Bundesrepublik besucht und dabei den Wunsch ausgesprochen, die deutsche Industrie möge sich am Aufbau der irischen Wirtschaft beteiligen. Irland hat diesen Aufbau dringend nötig, um seiner Bevölkerung das erforderliche Brot zu verschaffen. Jährlich wandern Tausende von Iren besonders nach den Vereinigten Staaten aus, weil ihnen die agrarische Heimat keinen Unterhalt zu bieten vermag. Das soll nach dem Willen der Regierung in Dublin in Zukunft anders werden. Zu diesem Zweck hat sich Handelsminister Norton nicht nur an die Bundesrepublik, sondern auch an die Vereinigten Staaten, Schweden und Großbritannien gewandt. Aber schon die Erwähnung des deutschen Namens hat bei gewissen Chauvinisten in London, die Handel suchen, einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Man drohte den Iren mit einer Verschlechterung der diplomatischen Beziehungen und sogar mit einem Ausschluss aus dem System der britischen Vorzugszölle.

Wir könnten ein derartiges handelspolitisches Rabaukentum verstehen, wenn die Briten gegenwärtig aus dem letzten Loch pfeifen und vor dem Verhungern stünden. Das Gegenteil ist aber der Fall. In England herrscht seit längerer Zeit Hochkonjunktur. Der britische Schiffsbau ist beispielsweise bis Ende 1958 voll beschäftigt. Das hat bereits dazu geführt, daß britische Werften ellige Auftraggeber an die Bundesrepublik verwiesen. Von einer Bedrohung der englischen Wirtschaft durch die deutsche kann also keine Rede sein.

In Genf sind unter den Auspizien der Amerikaner Atomwissenschaftler aus aller Welt zusammengekommen, um gegenseitig ihre Erfindungen zu preisen. Daß dabei auch Geschäfts- und Verkaufsabsichten mitspielen, dürfte außer Zweifel stehen. „Kauf Isotope für Medizin, Industrie und Landwirtschaft“ ist der Schlachtruf. Dem USA-Präsidenten gefällt dieser Genfer Atom-Jahrmarkt derart, daß er bereits eine zweite Konferenz angeregt hat. „Leben und leben lassen!“ ist offensichtlich sein Grundsatz. Vergleicht man mit dieser großzügigen Einstellung der Vereinigten Staaten das kleinliche Geschacher der Briten, dann tun sie uns fast leid.

Rücksichtnahme auf die Wirtschaft — Vier Musterungen statt einer — 240 000 Rekruten jährlich

Es läßt sich nicht leugnen, daß sich angesichts des Facharbeiter- und Lehrlingsmangels in der Wirtschaft die Sorge ausbreitet, daß die Aufrüstung nicht ohne bedenkliche Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt durchgeführt werden kann. Man nimmt, und nicht zu Unrecht, an, daß der Arbeitermangel bei anhaltender Konjunktur so groß werden könnte, daß die Produktion darunter leiden muß.

Nun ist die Situation aber nicht so ernst, wie sie auf den ersten Blick erscheinen mag. Zunächst einmal werden nicht nur Monate, sondern vielleicht sogar Jahre vergehen, ehe die ersten Rekruten in die Kasernen einrücken.

Erst in 18 Monaten

Es läßt sich nicht absehen, wann der Bundestag das letzte der notwendigen Wehrgesetze verabschiedet haben wird. Man nimmt an, daß es kaum vor Frühjahr nächsten Jahres der Fall sein wird. Dann ist es aber noch längst nicht so weit, daß mit der Musterung der Rekruten begonnen werden kann. Es dürften etwa 18 Monate ins Land gehen, bis sich die Kasernentore tatsächlich öffnen.

Zunächst müssen die Freiwilligen ausgebildet werden, und dann erst geht es an die Bildung der sogenannten Stämme oder Kader heran, die später die Aufgabarbeiten für die Rekruten sein sollen. Nimmt man also theoretisch an, daß sämtliche Wehrgesetze im Frühjahr nächsten Jahres verabschiedet sind, dann wird es mindestens Herbst 1957 werden, bis wieder der junge Mann mit dem Pappkarton in der Hand in den Garnisonsstädten sichtbar wird.

Nur 60 Prozent tauglich

Wenn man einen Geburtsjahrgang mit rund 400 000 schätzt, so dürften von diesen jungen Männern wahrscheinlich nur 60 Prozent tauglich sein. Im letzten Krieg

rechnete man noch mit 70 Prozent Tauglichen und 20 Prozent bedingt Tauglichen. Das würde also bedeuten, daß jährlich etwa 240 000 Mann unter Waffen gerufen werden, die somit allerdings für die Wirtschaft fortfallen. Um die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt aber nicht zu stark fühlbar werden zu lassen, hat man sich entschlossen, im Gegensatz zu früher, wo jährlich eine Musterung stattfand, jetzt vierteljährliche Musterungen vorzunehmen, so daß jeweils immer nur etwa 60 000 Mann eingezogen werden. Unberücksichtigt hierbei ist noch die Zahl der Wehrdienstverweigerer, von deren Höhe man sich heute noch kein richtiges Bild machen kann.

Bei den älteren Jahrgängen, die für sechsmonatige Übungen oder auch kürzer, eingezogen werden sollen, hat man die Möglichkeit der Freistellung vorgesehen, wenn der Mann an seinem Arbeitsplatz unersetzbar ist, oder wenn seine Freistellung sonst irgendwie im öffentlichen Interesse liegt. Wenn außerdem die kommenden Streitkräfte infolge der Motorisierung einen sehr hohen Prozentsatz an Facharbeitern benötigen, so besagt das nicht, daß das nun echte Facharbeiter aus der Wirtschaft sein müssen. Durch eine sinnvolle Steuerung und eine Umschulung will sich die neue Wehrmacht selbst diese Fachkräfte heranziehen, ohne die Wirtschaft dadurch zusätzlich zu belasten.

Die amerikanische Rüstungshilfe

Wenn im allgemeinen auch damit gerechnet wird, daß 18 Monate nach Verabschiedung der Wehrgesetze die ersten Rekruten kommen, so ist auch diese Schätzung noch insofern fraglich, weil der Geldfaktor für die Aufstellung der Verbände entscheidend sein wird. Heute weiß man noch nicht, in welcher Form die amerikanische Rüstungshilfe gegeben wird, noch kennt man deren Umfang. Es ist theoretisch möglich, daß die erste amerikanische Starthilfe umsonst gegeben wird, daß sie die Form einer Pacht-Leihhilfe annimmt, oder daß sie bezahlt werden muß. Im letzteren Fall würde das bedeuten, daß der im Etat vorgesehene Betrag zunächst einmal weitgehend hierauf absorbiert wird, so daß das Aufstellungstempo sehr herabgemindert werden müßte.

„Seeschlange“ versank im Öresund

Zwei dänische Schwindler hatten Pech

Kopenhagen. (Korr.) Der Traum zweier Dänen aus der Gemeinde Vedbaek am Öresund, diese Meerenge zwischen Dänemark und Schweden durch eine Seeschlange im Stile des sagenhaften Ungeheuers vom Loch Ness zu „beleben“ und so Fremdenverkehrspropaganda zu machen, ist ausgeträumt.

Die beiden Männer hatten in den letzten Monaten aus Stahldraht, Kunststoff, Leim und Farbe eine zehn Meter lange „Seeschlange“ gebaut. Für den Kopf der Schlange standen Zeichnungen des „Ungeheuers vom Loch Ness“ Modell. Die Seeschlangen-Konstrukteure wollten ihr künstliches Tier mit einem Motorboot in den Öresund schleppen und im Morgenrauschen fotografieren. Anschließend sollten die Leinen zur Schlange gekappt werden. Das Untier sollte dann still und heimlich in den Fluten versinken, um sein Geheimnis für alle Zeiten mit auf den Meeresboden zu nehmen. Mit Fotos wollten die Seeschlangen-Väter gegen Höchstangebot an Illustrierte verkaufen. Die „authentischen Augenzeugenberichte“ über das Auftauchen einer Seeschlange im Öresund waren bereits fertig geschrieben.

In der vergangenen Woche, als nach Meinung der Seeschlangen-Konstrukteure die „Saure-Gurkenzeit“ in der Weltpresse ihren Höhepunkt erreicht hatte, fand zu mitternächtlicher Stunde der Stapellauf der Seeschlange statt. Zur großen Enttäuschung der beiden einfallsreichen Männer riß jedoch die Leine zwischen Motorboot und Ungeheuer, und das Untier versank in den Fluten, bevor es fotografiert werden konnte.

Nehru bedauert Ausschreitungen

Neu Delhi. (Reuter) Der indische Ministerpräsident Nehru bedauerte gestern im Parlament die Überfälle auf das britische und das portugiesische Konsulat in Bombay und sagte volle Entschädigung für die Schäden zu. Demonstranten hatten am Dienstag die ausländischen Missionen überfallen und die indische Flagge auf den Gebäuden gehißt.

In der indischen Kammer machte Nehru zugellose Menschenmengen für die Gewalttakte verantwortlich, die ihn tief betrübten. Er sagte: Wenn unsere Außenpolitik vom Marktplatz

aus gelenkt wird und wenn die indische Regierung sich nicht darauf verlassen kann, daß ihre Bürger ausländische Missionen in Indien respektieren, so spricht das nicht für das Land oder das Volk.

Kalkutta glich gestern einer Geisterstadt, da ein Proteststreik aller Parteien gegen die portugiesischen Maßnahmen in Goa das gesamte öffentliche Leben in der Stadt lahmgelegt hatte. Die regierende Kongresspartei beteiligte sich am Generalstreik und hatte den Mittwoch zu einem Tag der Trauer und des Gebets erklärt. Vom Streik waren nur die lebenswichtigen Versorgungsdienste, wie Krankenhäuser, Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke ausgenommen.

Ins Kloster gegangen

Paris. (Korr.) Der Marquis und die Marquise Melchior de Vogue, Angehörige eines der ältesten Adelsgeschlechter Frankreichs, gaben ihre Absicht bekannt, in ein Kloster zu gehen. Melchior de Vogue spielte im gesellschaftlichen und Wirtschaftsleben Frankreichs eine hervorragende Rolle.

Drei Meter dicke Bunkerwände

Neue Richtlinien für Luftschutzräume — Wiederherstellung alter Bunker

Bonn. (dpa). Neue Richtlinien für Schutzraumbauten hat der Bundeswohnungsbauminister aufgestellt. Die vorgesehenen Schutzbauten schützen gegen Wirkungen von Sprengbomben, wenn sie außerhalb ihrer unmittelbaren Wirkungsbereiche liegen, gegen Einsturz und Trümmerwirkung, gegen atomare, biologische und chemische Kampfmittel, gegen Brandwaffen und Brandeinwirkungen und schließlich auch gegen Wirkungen von Atombomben bei Luftdetonation.

Die Schutzbauten sind unterirdisch anzulegen und sollen möglichst nahe an Wohn- und Arbeitsstätten liegen. Im allgemeinen sind mehrere kleine Schutzbauten einem großen vorzuziehen. Mehrere Schutzbauten können jeweils zu einer Raumgruppe zusammengefaßt werden, die höchstens 150 Personen aufnehmen soll. Untereinander sollen die Schutzbauten durch Rettungswege verbunden sein.

Das Fassungsvermögen der Schutzbunker darf nach den Richtlinien höchstens 1500 Menschen und soll nicht unter 250 Personen betragen. Die Abschlußdecken und die Umfassungswände in Stahlbeton sollen drei Meter dick sein. Die Schutzbunker schützen gegen

Volltreffer von Sprengbomben bis 1000 Kilo und gegen Nahtreffer von Sprengbomben noch schwereren Kalibers, gegen Wirkungen von Brandbomben, gegen Feuerstürme, gegen ABC-Kampfmittel und schließlich gegen Wirkungen von Atombomben bei Luftdetonation bis zu einem Überdruck von neun atü.

Vor dem Neubau von Schutzbunkern soll untersucht werden, ob im Schutzgebiet alte Schutzbunker vorhanden sind, die mit geringeren Kosten wieder hergestellt werden können. Die Schutzbunker sollen auch im Frieden verwendet werden. Ein breites Kapitel ist der Belüftung gewidmet. Sie soll gegen extreme Außentemperaturen schützen und schließlich durch Überdruck-

erzeugung in allen Räumen gegenüber der Außenluft das Eindringen chemischer Kampfstoffe, radioaktiven und anderen schädlichen Stäube und biologischer Kampfmittel verhindern.

Zuchthaus für Schischakli

Damaskus. (Reuter) Der ehemalige syrische Staatspräsident Schischakli wurde gestern von einem Militärgerichtshof in Damaskus in Abwesenheit zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er war beschuldigt worden, zusammen mit Hauptmann Schihadi einen Feldwebel der syrischen Armee zu Tode gefoltert zu haben. Schihadi war seinerzeit Chef der syrischen Militärpolizei.

Schischakli stürzte 1951 das Regime des syrischen Staatspräsidenten Haschem el Attasi. Dieser kam im Februar vergangenen Jahres durch einen Militärputsch wieder an die Macht, worauf Schischakli das Land verlassen mußte.

Susanne Riemeister

★ LIEBESROMAN VON ROLF BRANDT ★

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

(12. Fortsetzung)

Susanne nahm sich zusammen: „Das wird sich noch zeigen“, sagte sie. „Eine Verabredung“, fügte sie hinzu. „Kann man Kaffee bekommen?“

Die Dame erwiderte in gekränktem Ton: „Ich werde Ihnen den Ober schicken.“ „Er soll mir die Kurliste bringen“, fügte Susanne hinzu, denn in dieser Kurliste konnte so etwas wie ein rettender Anker liegen.

„Sie erscheint nicht mehr“, erwiderte die Dame.

„Dann soll er mir die letzte Nummer geben“, sagte Susanne, und die Ungeduld in ihrer Stimme und das draußen haltende Auto mit dem steinernen Gesicht des Herrn Klux scheuten die Dame in ihre Portierloge zurück.

Der Oberkellner, der für den Winter eine gute Stellung in einem Hamburger Hotel hatte, war ein Mann von Welt. Er rückte den Stuhl zurecht, er legte neben den Platz von Susanne die Kurliste und fragte: „Wünschen gnädige Frau vielleicht Eier zum Kaffee?“

Susanne sah den Mann, der schon vormittags den Frack tragen mußte, prüfend an und sagte: „Die Saison war wohl schlecht?“

„Miserabel, gnädige Frau. Aber was soll man sagen? Ein Kollege, der nach Assuan zum Katarakt-Hotel abgeschlossen hatte, kam hier durch. Er geht sonst immer für den Winter nach Ägypten, im Januar beginnt ja dort die Hauptsaison. Er erzählte, er habe soeben ein Telegramm erhalten,

daß der Vertrag aufgehoben sei. Die Schweizer Hotelgesellschaft hat ihm zwar telegrafisch eine Entschädigung geschickt, die Leute sind sehr ordentlich, aber nun sitzt er da. Er wollte nach Stockholm. Stockholm ist bisher ziemlich krisenfest geblieben, sie haben da eine gesunde innere Wirtschaftlichkeit.“

Während dieser wirtschaftspolitischen Studie konnte Susanne einen Blick in die letzte Kurliste werfen, die in einem abgegriffenen schwarzen Lederdeckel neben ihr lag. Ra... Re... Ri... Gott sei Dank Dr. Johannes Riemeister, Privatdozent!

Sie blickte den immer noch neben ihr stehenden Mann im Frack mit ihrem freundlichsten Lächeln an, während sie den schwarzen Deckel zuklappte. „Sagen Sie, Herr Ober, gibt es hier eine Pension oder Villa ‚Walderruh‘, und wo liegt sie?“

„Wie der Name sagt, gnädige Frau, ganz außerhalb von Saßnitz. Zufällig bin ich einmal hingekommen, mich macht nämlich das Meer nervös.“

„Mich auch“, sagte Susanne.

„Also, gnädige Frau kennen doch den Königstuhl?“

„Nein, ich bin ganz fremd hier.“

„Also der Ruhm von Saßnitz sind doch seine Kreidefelsen“, sagte der Oberkellner sehr geduldig und sehr höflich. „Sie gehen am Strande entlang, dann kommen Sie schon hin. — Überall werden Sie Tafeln finden: ‚Zum Königstuhl‘. Von dort hat man nämlich den schönsten Blick auf die weißen Felsen, das blaue Meer, so wie

heute, und oben auf der Höhe Buchenwälder. Zehn Minuten vom Königstuhl in den Wäldern — früher mit einem Blick zum Meer — er ist jetzt, glaube ich, aber zugewachsen — liegt ein kleines Landhaus. Es gehört einem Malerehepaar.“

Nun lächelte der Oberkellner Susanne seinerseits an: „Er malt, und sie versteht auch nichts vom Kochen.“

„Ich danke Ihnen sehr, ich werde dort auch nicht wohnen. Ich habe nur den Wunsch, das Haus zu sehen.“

„Gott, wer die Einsamkeit liebt, der mag dort schon ganz gut geboren sein. Für Leute von Welt freilich ist es ein abschreckendes Loch.“

Susanne nickte und sagte: „Ja, ja, Herr Ober, das habe ich auch schon gemerkt, die Leute von Welt haben es sehr schwer.“

„In der Tat“, sagte der Ober und entfernte sich nun, denn er wußte nicht mehr, ob Susanne ernst oder ironisch sprach und was er überhaupt mit dieser Erscheinung anfangen sollte, die mit dem Auto (und als er die Klapptür zu den Küchenräumen geräuschlos geschlossen hatte, piff er plötzlich hier in dem Bereich, wo er pfeifen durfte, laut durch die Zähne) vom Rittergut Dwielen hier ankam. Ach so, das mußte die neue Erzieherin sein, und der Schatz von dem verrückten Kerl, der bei den noch verrückteren Malerleuten wohnen sollte.

Im Kombinieren war der Oberkellner Christian Unbeschiet einfach unschlagbar. Diese Kunst hatte ihm schon zu vielen glücklichen Erfolgen verholfen. Nur das war erstaunlich, daß eine so fesselnde Erscheinung ausgerechnet auf Leute in dem Hause „Walderruh“ verlief. Aber über die Absonderlichkeiten des Lebens lohnt es sich nicht nachzudenken; das wußte er längst, sonst hätte er einen anderen Beruf gehabt.

Susanne hätte die Kurpromenade und dann den Waldweg bis zum Königstuhl wählen können. Sie ging aber über den steinigen Strand, auf dem die vom See-

wasser abgeschliffenen Kiesel farbig in der Sonne glänzten, bis zum Meer, das mit ganz kleinen Wellen, so als ob es spielte, gegen die Kiesel und den Sand heraufschlug. Sie breitete dem Meer die Arme entgegen. Seelut macht frei, hatte dieser malende Professor in Berlin gesagt. Aber wovon sie frei machte, das hatte er nicht verraten. Zerbrach sie diese Gesetze und Schranken, hinter denen man eingesperrt war wie in einem Käfig vielleicht? Vielleicht war es dort draußen anders, dort draußen, von wo dieser leichte Wind herkam, und wo diese kleinen, kleinen Wolken segelten, die einen so sehnüchlich machten, daß man am liebsten weinen möchte!

Dieser Dr. Riemeister in diesen paar Bahnstunden mußte so etwas Ähnliches empfunden haben. Er hatte doch gesagt, daß er sich in die Wissenschaft geflüchtet habe.

Sie sprang zurück, denn die Wellen waren nicht gleich, so gleichmäßig ihr Spiel auch schien. Die eine griff weiter in das Land als die andere, und Susanne hatte geliebene Schuhe an, darauf mußte man achtgeben, davon war man ganz bestimmt nicht frei. „Schietkram!“ sagte sie vor sich hin. Schietkram sagten sie hier. Ich muß doch diesem blödsinnigen Klux irgend etwas sagen lassen, wenn ich schon feige bin, es ihm selbst zu sagen.

Sie rannte wieder zum Kurhaus zurück, wo Herr Christian Unbeschiet nun auf der Terrasse stand und nach dem Strand hinunterblickte.

„Herr Ober“, sagte Susanne und bekämpfte mühsam ihre Atemlosigkeit, „sagen Sie doch dem Chauffeur, der draußen hält, ich käme um sechs Uhr zurück, und dann könnten wir abfahren. Er wird ja wohl wissen, wo er hier essen kann.“

„Bestimmt“, sagte Herr Unbeschiet, „der weiß, ich werde es ihm bestellen, gnädige Frau. Der Weg am Strand entlang“, sagte er dann, „ist mühsam und macht einen kleinen Bogen.“

Unbeschiet deutete so etwas wie eine Verbeugung an, wie er es eigentlich sonst nur nach einem ganz ungewöhnlich hohen Trinkgeld tat. „Dolle Person“, dachte er, „und dann nach Walderruh! Das Leben ist zu komisch!“

Susanne ging langsam an den leeren Strandkörben den Strand entlang, immer dicht am Meer. Sie mußte nun nach diesem Haus im Walde gehen — ja um Himmels willen, was sollte sie in diesem Haus am Walde tun? Der Dr. Riemeister mit den hellen lebendigen Augen würde sie prüfend und lächelnd ansehen und würde unverschämte werden. Er hätte ja auch allen Grund dazu.

Was ich tue, dachte sie, nennt man, glaube ich, Nachlaufen. Ich tue es auch nicht. Wenn der Wald beginnt, lege ich mich irgendwo in die Sonne und lasse das Schicksal rinnen. Am Fünftehten können sie mich kündigen, und wenn dieser gräßliche Langbein herausbekommt, daß eigentlich in Saßnitz für mich nur das Meer da ist und sonst gar nichts, dann werde ich wohl kündigen müssen.

Für eine kurze Strecke wurde der Strand sandiger, und die Wellen, die darüber hinwegglitten und zurückwichen, hatten den Sand zu einer festen feuchten Fläche gemacht, auf der Susanne vorsichtig vorwärtsschritt und ein Spiel spielte, das alle Kinder kennen, die jemals an der See gewesen sind. Man mußte die Wellen berechnen. Nach einer längeren, kleinen Flut, die größere Strecken Sandes feucht hinterließ, kam eine kurze Welle, die es zuließ, daß man die Stelle, die schöne, frische, feste, feuchte Stelle mit den leichten Schuhen passierte. Man mußte aber achtgeben, daß nicht inzwischen die größere Welle heranrollte und einen bis fast zu den Knöcheln unter Wasser setzte. Das Meer mußte mitspielen natürlich. Es war aber so, daß sich diese Ostsee an keine Spielregeln hielt und plötzlich zwei Wellen entsandte. Dann hieß es rechtzeitig springen.

(Fortsetzung folgt)

UNSERE Heimat

Morgensonne

Wann könnten wir Menschen wohl fröhlicher erwachen, als wenn uns am frühen Morgen die Sonne ins Zimmer lacht? Zeitig weckt sie die Schläfer in diesen Tagen und selbst der mürrische Hofhund blinzelt vergnügt in die frühen Morgenstrahlen. Golden legt die Sonne im Morgendunst einen warmen Schein auf Felder und Hügel, spiegelt sich millionenfach in den Tauperlen und verzaubert mit ihrem Licht die erwachende Welt.

Es ist, als würde an jedem Morgen, der die Sonne mit ihrem Schein grüßt, die Erde neu entstehen. Alles ist frisch und unberührt, und selbst die staubigen Straßen sehen ganz anders aus, als am vorhergehenden Abend, da der letzte Wagen rattern über sie dahinrollte. Still und verschlafen liegen noch die Häuser, wenn die ersten Sonnenstrahlen sie treffen, kein lautes Wort ist ringsum zu hören, nur die Vögel in den Zweigen haben ihr Konzert aufgenommen, und der Hahn kräht bereits die dritte Strophe seiner morgendlichen Arie.

Soviel Schönheit und Ruhe liegt auf dem Land, daß man leise auftreten möchte, um jenes wunderbare Schauspiel nicht zu stören, das Frau Sonne nur für die Gräser und Blumen, die Käfer, Schmetterlinge und alle Natur ringsum gibt und für die Frühaufsteher. Ein Schimmer Morgensonne verzaubert die Welt. Wer sein Tagwerk damit beginnt, dem wird der Alltag vergoldet sein.

Olper Stadtspiegel

Diamantenes Ordensjubiläum. Unsere liebe Mitbürgerin, an die sich viele alte Olper noch erinnern werden, die Ehrw. Schwester Maria Angela — Carmeliterin im Carmelitenkloster in Eicht (Holland) — geb. Maria Langemann aus der Felmecke begeht am kommenden Sonntag, dem Feste Mariä Himmelfahrt ihr diamantenes Ordensjubiläum. Die Jubilarin, die trotz ihres hohen Alters von nahezu 83 Jahren sich noch guter geistiger und körperlicher Frische erfreut, nimmt regen Anteil an allen Olper Geschehnissen; besonders bringt sie ihrer weitverbreiteten Familie großes Interesse entgegen. Sämtliche Familienmitglieder stehen mit ihr in brieflichem Verkehr. An ihrem Jubiläum werden zahlreiche Angehörige mit einem Sonderautobus nach Holland fahren. Am morgigen Freitag wird um 8 Uhr in der St. Martinus-Pfarrkirche eine hl. Messe für die Jubilarin gelesen. Der Ehrw. Schwester Maria Angela möge an ihrem Ehrentage Gottes reichster Segen zuteil werden. Zum diamantenen Ordensjubiläum unsere herzlichsten Glückwünsche!

Die Stadtbücherei ist wieder eröffnet. Ausleihegelegenheiten sind montags, mittwochs und freitags von 15.30 Uhr ab bis 18 Uhr.

Im Rathaus wurden Treppenaufgang und Flure zum Teil neu gestrichen. Sie gewähren nunmehr einen freundlicheren Anblick als bisher. Den Anstrich hat man sehr hell gehalten, vor allem, weil der obere Flur keine Fenster aufzuweisen hat. Der Treppenaufgang ist dagegen durch ein großes Fenster an der Rückseite des Gebäudes genügend mit Tageslicht versorgt. Die Arbeiten wurden sauber ausgeführt.

Der Mühlengraben gehört zum Besitz der Stadt Olpe, doch übt die hiesige Stadtmühle das Wasserrecht aus. Wegen der

Ablösung dieses Rechtes wurden kürzlich Verhandlungen geführt, die jedoch kein positives Ergebnis zeigten. Die Planungen der Stadt vom Weiherohl bis zur Horle gaben Anlaß zu den Verhandlungen.

74 Jahre alt wurde dieser Tage Frä. Katharina Bender, wohnhaft Am Gallenberg. Nachträglich unsere besten Glückwünsche!

Im Pallottinerkloster im Osterseifen wird am kommenden Sonntag das Patrozinium der Kapelle festlich begangen. Aus diesem

Erstes Urteil über Zeltlagerverbot:

Wenn Lager die Landschaft verunstalten

Die Bevölkerung soll unberührte Natur genießen

Kreis Olpe. „Zeltlager in besonders schönen Naturgebieten, die unter Landschaftsschutz stehen, können generell verboten werden.“ Unter Hinweis auf diesen Rechtsgrundsatz bestätigte das Verwaltungsgericht in Münster zum erstenmal das Verbot eines Zeltlagers. Die Entscheidung erging, und dieses war die Besonderheit des Falles, gegen die Auffassung eines klagenden Vereins, der nach seinen Satzungen und Zielsetzungen sich die Pflege der Natur zur besonderen Aufgabe gesetzt hat.

In einer der schönsten Gegenden des Landes hatte der klagende Verein sich eine sogenannte „Hütte“ errichtet, die das Ziel seiner Mitglieder, besonders an den Wochenenden, war. Der Grund und Boden, sowie die Hütte waren Eigentum des Vereins; die Ausgestaltung des Geländes hatten die Vereinsmitglieder in ihrer Freizeit durchgeführt. Die schöne Lage des Geländes, in einem unter Landschaftsschutz stehenden Gebiet, war derart ansprechend, daß sich die Besucherzahl dauernd erhöhte. Die Vereinsleitung schaffte daher einige Zelte an, um so alle Mitglieder unterzubringen, insbesondere um der Vereinsjugend einen Standplatz zu verschaffen, von dem aus sie Wanderungen unternehmen konnte. Angesichts mehrerer Waldbrände, mit der die Mitglieder des Vereins aber keineswegs in Verbindung gebracht wurden, griff die untere Naturschutzbehörde ein und verbot unter andern auch das Zeltlager des Vereins. In dem Glauben, als Verein zur Pflege der Natur eine Ausnahme genehmigung von der unteren Naturschutzbehörde für das Zeltlager zu erhalten, wurde diese Aus-

nahme genehmigung beantragt, jedoch von der zuständigen Behörde abgelehnt. Wegen dieser Ablehnung kam es zu einer Verwaltungsklage, die sich gegen den Minister für Wiederaufbau des Landes NRW richtete, da auch dessen Außenstelle sich für die Vergabung der Ausnahme genehmigung aussprach.

In der Verhandlung verwies der Vorstand des Vereins darauf, daß eine Benutzung der öffentlichen Campingplätze nicht im Bestreben der Vereinsmitglieder liege. „Wir lieben die Natur, wünschen sie zu ergründen und achten die Gebote zu ihrer Pflege“, so lautete das Argument.

Gegen **Fliegen** **Jacutin**

nahme genehmigung beantragt, jedoch von der zuständigen Behörde abgelehnt. Wegen dieser Ablehnung kam es zu einer Verwaltungsklage, die sich gegen den Minister für Wiederaufbau des Landes NRW richtete, da auch dessen Außenstelle sich für die Vergabung der Ausnahme genehmigung aussprach.

In der Verhandlung verwies der Vorstand des Vereins darauf, daß eine Benutzung der öffentlichen Campingplätze nicht im Bestreben der Vereinsmitglieder liege. „Wir lieben die Natur, wünschen sie zu ergründen und achten die Gebote zu ihrer Pflege“, so lautete das Argument.

Am 11. September 1955 begehrt der Bund der vertriebenen Deutschen im Kreise Olpe den „Tag der deutschen Heimat“. Dieser Tag ist für das gesamte deutsche Volk von besonderer Bedeutung, geht es doch darum, im ganzen westdeutschen Bundesgebiet den unverjährbaren Anspruch auf das Land hinter dem Eisernen Vorhang und der Oder-Neiße Linie in aller Öffentlichkeit und vor aller Welt herauszustellen. Gilt es doch hinauszurufen, daß die Gewalt verjährt, aber das Recht besteht, daß es kein Siegerrecht und kein Besiegtenrecht auf die Dauer geben kann, sondern ein einheitliches Recht, das für alle Völker gleich ist und auch gilt.

Am „Tag der deutschen Heimat“ wollen sich Altbürger und Neubürger zu einem gemeinsamen Bekenntnis für ein geeintes, freies, demokratisches, christliches und soziales Deutschland zusammenfinden.

Es geht an diesem Tage um Gesamtdeutschland. Wenn auch in erster Linie die Heimatvertriebenen durch den Verlust der Heimat, der Existenz und des gesamten Besitzes am meisten betroffen sind, so greifen die beiden Trennungslinien durch den deutschen Raum, der Eisernen Vorhang und die Oder-Neiße Linie, doch auch entsprechend in das Schicksal eines jeden Altbürgers ein.

Die Ostvertriebenen haben ihre Heimat nicht als Schlesier, Ost- und Westpreußen oder als Pommeren verloren, sondern als Deutsche. Und unsere Schwestern und Brüder in der Sowjetzone dulden und leiden nicht als Thüringer, sondern als Deutsche.

Hieraus erwächst die Pflicht für alle Deutschen, sich am 11. September im ganzen Kreise Olpe zu einem klaren und festen Bekenntnis zusammenzufinden.

Es muß wieder so kommen, daß das Brot, das der deutsche Bauer mit seiner Familie

Neues aus Attendorn

Die Büros der Amtsverwaltung Attendorn sind am Freitag, dem 19. August, wegen des Betriebsausfluges geschlossen.

Index der Verkaufspreise des Einzelhandels. Das Statistische Bundesamt gibt bekannt: Der Index der Verkaufspreise des Einzelhandels ist von Juni auf Juli 1955 um 1,4 v. H. gestiegen. Er lautete im Juli 1955: 106 (1950 = 100) bzw. 183 (1938 = 100). Der Index der Hauptbranche „Lebensmittelgeschäfte“ erhöhte sich um 3,3 v. H. in den „Geschäften für Textilwaren und Schuhwerk“ sowie in den „Geschäften für Hausrat und Wohnbedarf“ blieben die Preise im Durchschnitt unverändert. Der Index für die „sonstigen Branchen des Einzelhandels“ erhöhte sich um 0,2 v. H. Das Steigen des Gesamtindex sowie des Index der Hauptbranche „Lebensmittelgeschäfte“ beruhte hauptsächlich auf dem Übergang von Preisen für Kartoffeln aus alter Ernte auf die erheblich höheren Preise für Kartoffeln aus neuer Ernte.

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Obsternte 50% kleiner

Kreis Olpe. Die Gesamternte an Obst wird in diesem Jahr nach den Mitteilungen des Statistischen Bundesamtes nur etwa 1,91 Mill. t erreichen. Sie wird damit um rund 50% hinter der guten Vorjahresernte von 2,9 Mill. t zurückbleiben. Insbesondere ist mit einem scharfen Rückgang bei Äpfeln mit 0,9 Mill. t (1954: 1,6 Mill. t) zu rechnen. Auch für Birnen und Pflaumen liegen die Ernterwartungen bedeutend unter denen des Vorjahres.

Auskunft für Sozialversicherte

Drolshagen. Der Ueberwachungsbeamte der Landesversicherung Nordrhein-Westfalen, Kontrollinspektor Itraeck, hält am nächsten Mittwoch, dem 24. August, in der Zeit von 8.30 Uhr bis 12 Uhr im Zimmer 6 des hiesigen Amtshauses Sprechstunden ab, in denen Rat und Auskunft der Invalidenversicherung erteilt wird. In diesen Sprechstunden können auch rückständige Beiträge entrichtet werden.

Drolshagen. Im August fallen die Chorproben des Männergesangsvereins „Liedertafel“ aus. Die Wiederaufnahme der Übungsabende wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Drolshagen. Der Kirchenchor der St. Clemens-Pfarrkirche folgt am 28. August einer Einladung des Ottfanger Kirchenchores zu dessen silbernem Jubiläum. Die Sänger und Sängerinnen werden gebeten, die nächsten Proben pünktlich zu besuchen.

Gerlingen. Vor kurzem konnte die Wwe. Anna Vogelheim, geb. Webener ihren 71. Geburtstag feiern. Für das hohe Alter ist sie noch besonders rüstig und nimmt noch regen Anteil an dem Dorfgeschehen. Unsere besten Glückwünsche!

Zwei Schwerverletzte

Gerlinger mühle. Gestern früh geriet ein Kradfahrer beim Ueberholen zwischen einem Omnibus und einem Lkw. Der Kradfahrer kam zu Fall. Auch die Sozials-

fahrerin verunglückte. Beide mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Gerlingen. Die Witwe Josefine Menne geb. Laubsch wurde am Sonntag 71 Jahre alt. Das „S. V.“ gratuliert.

Gerlingen. In der Siedlung wurden zwei weitere Siedlungshäuser gerichtet.

Hillmickie. Rosa Schade geb. Petri wurde am Sonntag 77 Jahre alt. Wir gratulieren!

Hillmickie. Am Montag feierte die Witwe Maria Valpertz geb. Engels ihren 81. Geburtstag. Unsern Glückwunsch!



94 Jahre alt

Döingen. Landwirt Johann Fischbach wurde kürzlich 94 Jahre alt. Wir gratulieren herzlich!

Elben. Am Montag feierte unser Ort das Patronatsfest der hl. Helena.

MGV „Frohsinn“ erfolgreich

mit dem Dirigenten Theo Arns

Ottfingen. Der MGV „Frohsinn“ sang am Sonntag auf dem Gesangswettbewerb in Gelsweid-Klaffel unter scharfer Konkurrenz von vier städtischen Vereinen in der 2. Klasse. Er errang den 1. Klassenpreis, 2. Ehrenpreis und 1. Hauptpreisenpreis. Den Sängern wurde am Abend von der Bevölkerung in den mit Blumen geschmückten Räumen des Vereinslokals ein herzlicher Empfang bereitet. Ehrenvorsitzender Stock gab den Verlauf des Wettstreites bekannt. Besonders würdigte er die Verdienste des jungen Dirigenten und wünschte dem Verein weitere Erfolge. Gemeindevorsteher Eichert beglückwünschte ebenfalls den Dirigenten und den Verein zu dem großen Erfolg. Hierbei brachte er seine Freude über den guten Dirigentennachwuchs im Amte Wenden zum Ausdruck. Aus Mitteln für kulturelle Zwecke sicherte er dem Vereine eine finanzielle Beihilfe zu. Der Vorsitzende, Sangesbruder Bröcher, dankte hierauf allen für den herzlichen Empfang. Einige Stunden gemüthlichen Beisammenseins folgten.

Gemeinderat Greveubrück

Greveubrück. Eine Sitzung des Gemeinderates findet am Freitag um 15 Uhr im „Hotel „Zur Post“ statt. Auf der Tagesordnung steht an erster Stelle der Erlaß von Satzungen über die Abstufung und Regelung der Bebauung in den Orten Greveubrück und Maumke. Weiter will der Gemeinderat die Preise für Baugrundstücke festsetzen, einen Teil der Lehmbergstraße als Einbahnstraße erklären, die beiden neuen Straßen am Rämme benennen und zur Teilnahme am Gemeindetag zwei Vertreter wählen. Zur Beratung stehen ferner ein Antrag auf Erhöhung einer Nutzungsentschädigung und auf Genehmigung einer Grenzübergang sowie die Stellungnahme zu einem Kaufangebot.

Elspe. Das Gemeindebüro ist am Samstag, 20. August, geschlossen.

IG-Metall zahlt Invalidenunterstützungen

An alte Mitglieder im Kreise Olpe — Die genauen Termine

Kreis Olpe. Im Monat August ist die 11. Auszahlung der Invalidenunterstützung an die alten, nicht mehr in den Betrieben stehenden Mitglieder der IG-Metall fällig. Die Voraussetzung zum Bezug der Invalidenunterstützung ist eine Organisationszugehörigkeit bis zum 30. April 1933 u. die Anerkennung der Fortsetzung der Mitgliedschaft nach 1945 und eine Organisationszugehörigkeit von mindestens 15 Jahren. Die Höhe der Unterstützung richtet sich nach der Zahl der zur Anrechnung gekommenen Mitgliederjahre und beträgt mindestens 20 und höchstens 35 DM.

Die Auszahlung erfolgt nach folgendem Terminkalender:

Drolshagen: Sonntag, 21. August, 10 Uhr anlässlich der Mitgliederversammlung in der Gastwirtschaft Schürholz („Zum Trappen“).

Olpe: Montag und Dienstag, 22. und 23.

August, jeweils von 9 bis 12 und von 15 bis 18 Uhr in der Geschäftsstelle, in der Trift 8.

Attendorn: Donnerstag, 25. August, von 9 bis 12 Uhr und von 15 bis 18 Uhr im Hotel „Zum Ritter“.

Listernohl: In der Mitgliederversammlung, die am Samstag, dem 27. August, um 19.30 Uhr in der Gastwirtschaft Mertens stattfindet.

Hünsborn: und Ottfingen: Sonntag, 28. August, anlässlich der Versammlung, die noch besonders bekannt gemacht wird.

Langeneil: Sonntag, dem 4. September, während der Mitgliederversammlung, die um 10.45 Uhr (nach dem Hochamt) in der Gastwirtschaft „Zur Post“ stattfindet.

Die roten Ausweiskarten sind mitzubringen!

Wichtig für Fußgänger und Radfahrer

Aus dem Schwerpunktprogramm zur Überwachung des Straßenverkehrs

Kreis Olpe. Die dritte Parole aus dem Schwerpunktprogramm zur Überwachung des Straßenverkehrs im Monat August wendet sich vornehmlich an die Fußgänger und Radfahrer. Die nachstehende aufklärende Betrachtung möge man daher allgemein ganz besonders beachten:

Mit zu den am meisten gefährdeten Verkehrsteilnehmern gehören die Fußgänger und Radfahrer. Diese Tatsache sollte Fußgänger und Radfahrer veranlassen, die zu ihrem Schutz errichteten Wege auch zu ihrem Schutz zu benutzen. Aus der Unfallstatistik ergibt, daß sich auf Straßen mit beidseitigen Fuß- und Radwegen verhältnismäßig wenig Unfälle ereignen. Die Polizei wird deshalb in diesem Monat im gesamten Kreise vergebliche Fußgänger und Radfahrer nachdrücklich an ihre Pflicht erinnern, vorhandene Fußwege zu benutzen, bzw. mit den Fahrrädern die äußerste rechte Straßenseite einzuhalten, wenn keine besonderen Fußwege bestehen.

Fußgänger sind auf Gehwegen vor den Gefahren geschützt, die der Straßenverkehr nun einmal mit sich bringt. Dagegen gehören Personen, die sperrige Gegenstände tragen oder Handwagen und Karren mitführen, dann auf die äußerste rechte Seite der Fahrbahn, wenn sie den Fußgängerverkehr gefährden. Mit Krankenfahrstühlen und Kinderwagen dürfen die Gehwege jedoch benutzt werden. Sind keine Gehwege vorhanden, so wird den Fußgängern dringend empfohlen, am äußersten linken Fahrbahnrand dem Verkehr entgegenzugehen,

ihm sozusagen ins Auge zu blicken.

Häufig gefährden sich die Fußgänger dadurch gegenseitig, daß auf schmalen Gehwegen mehrere Personen nebeneinander gehen oder in Gruppen stehenbleiben und dadurch andere Fußgänger zwingen, beim Vorbeigehen auf die Fahrbahn zu treten. Immer wieder verunglücken Fußgänger dadurch, daß sie vom Gehweg auf die Fahrbahn treten, ohne sich vorher zu vergewissern, ob sich nicht Fahrzeuge nähern.

Gegenüber den Kraftfahrzeugen sind die Radfahrer ziemlich langsame Verkehrsteilnehmer und deshalb auf der Fahrbahn besonderen Gefahren ausgesetzt. Um dieses Gefahrenmoment nach Möglichkeit auszuschalten, hat der Gesetzgeber den Radfahrern die Pflicht auferlegt, Radwege zu benutzen. Ist ein Radweg nur an einer Fahrtrahenseite vorhanden, so ist er in beiden Fahrtrichtungen zu benutzen, es sei denn, er ist hierfür zu schmal. Die allgemeinen Vorschriften über das Rechtsfahren, Ausweichen und Ueberholen gelten auch auf den Radwegen. Häufig gefährden Radfahrer sich selbst und die anderen Verkehrsteilnehmer dadurch, daß sie beim Verlassen des Radwegs nicht vorsichtig genug sind! Eine schwere Verkehrsfährdung bringt häufig das Mitführen sperriger Gegenstände, wie Leitern, Rohre, Balken und dergleichen mit sich.

Mopedfahrer dürfen Radwege nicht benutzen, es sei denn, es wird ohne Motor gefahren.

überall
das gute **GASOLIN**

und für die Freunde
der besonderen Benzol-Eigenschaften

BENZOL-GEMISCH (ohne Blei)

Wirbel um Leny und Aad

Vor 23 Jahren vertauscht? / Junger Mann entdeckte Kindesverwechslung

Leyden. — Ein sensationeller Fall von Kindesverwechslung beschäftigt jetzt Holland. Es scheint so gut wie sicher, daß zwei hübsche junge Mädchen aus Leyden im Dezember 1931 — also vor 23 Jahren — als Neugeborene im Akademischen Krankenhaus der Stadt vertauscht wurden. Ein junger Mann namens Fred Pracht brachte die Sache ans Tageslicht. Der Zufall spielte ihm die Indizien zu. Chefarzt und Oberin des Krankenhauses weisen den Verdacht zwar energisch zurück, aber die Tatsachen sehen anders aus.

Fred Pracht verkehrte seit längerer Zeit in der Familie van Vegten. Er wollte Aad, die Tochter des Hauses, heiraten. Aber er bekam Streit mit dem Mädchen und der Familie und mied das Haus. Zufällig lernte er Leny van Dyn kennen, er verliebte sich in sie und die Verlobung wurde gefeiert. In den Gesprächen mit seiner Verlobten bekam Fred Pracht einige harmlose Dinge zu hören, die ihn stutzig machten, weil sie genau zu seiner „verlorenen Liebe“ paßten. Wie Aad van Vegten war Leny van Dyn am 7. Dezember 1931 geboren. Beide hatten im Akademischen Krankenhaus das Licht der Welt erblickt. Sogar der Kreißsaal war derselbe. Was Fred Pracht besonders stutzig machte, war die Tatsache, daß beide Mädchen ihrer Erscheinung nach nicht in ihre Familien paßten. Die schlanke blonde Leny van Dyn schien viel eher in die Familie van

Vegten zu gehören, während die unteretzte, dunkle Aad besser in die Familie van Dyn paßte. Als Fred an der Hand seiner Verlobten einen Hautfleck entdeckte, den er auch bei den Brüdern seiner ersten Liebe gesehen hatte, war er seiner Sache so gut wie sicher.

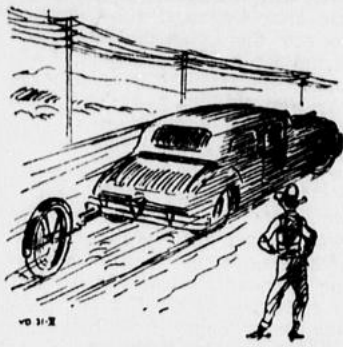
Vollends überzeugt war er, als er Bilder eines Sohnes der Familie van Vegten zum Vergleich neben Bilder seiner Braut Leny van Dyn legte. Die Ähnlichkeit verblüffte auch Unvoreingenommene.

Fred Pracht hätte trotzdem besser getan, seine Entdeckung mit Vorsicht zu behandeln. Statt dessen trompetete er sie in Zeitungsartikeln in die Welt hinaus. Ziemlich taktlos wurde Frau van Vegten durch Nachbarn auf die Sensation aufmerksam gemacht. „Ihre Aad ist gar nicht ihr Kind! Sie haben aus der Klinik ein fremdes Kind mitgebracht! Das steht heute in der Zeitung.“ Frau van Vegten bekam einen Nervenschok. Jetzt werden sich die Behörden des Falles annehmen müssen, um die Wahrheit herauszufinden.

Wissen Sie...

...daß es ab und zu vorkommt, daß ein Wagen ein fünftes Rad hat?

Das Rad wird hinten an den Probewagen der Autofabriken festmontiert und wird benutzt, wenn die Akzeleration und die Bremsung bei verschiedener Geschwindigkeit ausprobiert werden sollen. Die außerordentlich empfindlichen elek-



trischen Meßinstrumente können nur an diesem Reservierad angebracht werden. Wenn sie an den eigentlichen Rädern des Wagens säßen, könnten sie nicht genau anzeigen, daß die Räder bei Steigerung der Geschwindigkeit und bei Bremsung immer ein wenig am Fahrdamm rutschen.

Tragödin des Lebens

Das tapfere Ende der Suzan Ball — Mit einem Sturz im Filmatelier fing es an

New York. — Es müssen grausame Tage gewesen sein, als vor etwa einer Woche die tapfere Filmschauspielerin Suzan Ball aus dem kalifornischen Hospital „Stadt der Hoffnung“ entlassen wurde und in ihr Haus zurückkehrte. Denn trotz des äußeren Eindrucks — sie konnte ohne besondere Vorkehrungen an der Seite ihres Gatten Richard Long das Auto benutzen — wußte jeder, daß das Schicksal der Unglücklichen beschlossen war.

Seit Suzan Ball Mitte Juli wieder in das Krankenhaus eingeliefert wurde, wußte oder ahnte sie doch, wie es um sie stand. Die Amputation des rechten Beines im vorigen Jahr hatte die Ausbreitung des Krebses nicht verhindern können. Die furchtbare Krankheit griff auf die Lunge über.

Dabei schien sich alles in wunderbarer Weise zum Guten zu wenden. Der Mann, den sie liebte, Richard Long, bestand auch nach der Operation, auf die Heirat, und so bald wie möglich fand die Trauung statt. Die einundzwanzigjährige Schauspielerin hatte es sich in den Kopf gesetzt, neben ihrem Mann zum Altar zu gehen, obwohl sie noch keine Erfahrung mit der Beinprothese besaß. Eine Stunde vor der Trauung war sie schon in der Kirche und übte mit Zähigkeit die Bewältigung des kurzen Weges.

Ihr Schicksal hatte sie in den USA populär gemacht — mehr als je eine Rolle auf der Leinwand, kaum war Suzan Ball scheinbar gesund, erhielt sie vom Fern-

sehen und vom Film Arbeitsangebote, die sie mit froher Zuversicht erfüllte; denn sie hatte schon gefürchtet, ihren Beruf ganz aufgeben zu müssen. Die Zukunft zeichnete sich mit durchaus positiven Farben ab.

Da kam der schwere, entscheidende Rückfall, der Tragödie letzter Akt. Es hatte im Atelier angefangen, als die Schauspielerin mehrer schwieriger Schritte in einem Eingeborenentanz machen sollte. Sie stürzte und verletzte sich das Knie. Es schien nicht sonderlich schlimm, und der Schaden wäre wohl auch völlig ausgeheilt, wenn nicht — Anfang 1954 — ein Autounfall in den Bergen dazugekommen wäre, der abermals das rechte Bein traf. Eine langwierige Behandlung erwies sich als notwendig.

Auf Krücken besuchte Suzan Ball das Atelier, und dort begegnete sie dem ziemlich unbekannten Schauspieler Richard Long. Es war echte Liebe auf den ersten Blick. Diese Liebe gab ihr die Kraft, das körperliche Leid weitgehend zu überwinden. Jedoch unvorhergesehen verschlimmerte sich das Bein, es blieb nur noch die Amputation übrig. Richard Long hielt, wie gesagt, treu zu ihr, versprach der Unglücklichen die Ehe sofort nach der Operation und hielt sein Wort.

Suzan war in ihrem Bekanntenkreis die lebensfrohe und temperamentvollste Frau. Aber das Unglück ließ sie nicht los. Die Ärzte erkannten, daß der Krebs nicht herausoperiert war, sondern sich weiter vermehrte. Es gab keine Hoffnung mehr.

So wurde Hollywood Zeuge einer Tragödie, die alles übertraf, was man in der Riesentraumfabrik je auf die Leinwand gebracht hatte. Wie selten zuvor steht die amerikanische Filmwelt in einmütiger Trauer am Sarg der jungen tapferen Frau, und auch die Menschen der Vereinigten Staaten, soweit sie die Schauspielerin kennen, stehen erschüttert vor diesem schweren Leben und Tod.

Kino-Windeln

St. Louis. — In St. Louis (USA) liefern die Auto-Kinos neuerdings kostenlos Windeln. Zu den treuesten Besuchern dieser „Drive-in“-Kinos gehören junge Ehepaare, die sich die Ausgabe für einen Baby-Sitter nicht leisten können. Sie nehmen ihre Sprößlinge mit ins Kino. Friedlich schlafen die Kleinen auf den Hinterrufen der Autos, während die Eltern den Film genießen.

US-Reiserekord

Washington. — Eine halbe Million Amerikaner bereisen gegenwärtig Europa. Das sind 50 000 mehr als in der gleichen Zeit des vorjährigen Sommers.

Sechs Tage unter Krokodilen

„Insel ohne Wiederkehr“ bezwungen — Abenteuerliche Expedition im Rudolfssee

Nairobi. — Der 40jährige Wildhüter George Adamson aus Kenia und seine Frau Joy haben den Bann des Unheils gebrochen, der bisher über der „Insel ohne Wiederkehr“ lastete. Kein Mensch ist je von diesem völlig kahlen Eiland, zehn Kilometer von der südöstlichen Küste des Rudolfssees und annähernd 700 Kilometer von Nairobi entfernt, zurückgekehrt. Auf der Insel wimmelt es von Krokodilen, und ein ständiger starker Sturm wühlt das Wasser zwischen der Insel und dem Festland auf.

Zwei Mitglieder einer Expedition der Universität Cambridge, die 1934 dort an Land gingen, wurden nie wieder gesehen. Auch die Eingeborenen des fast ausgestorbenen El Molo-Stammes, der heute nur noch 70 Seelen zählt und inmitten von Krokodilen auf dem gegenüberliegenden Festland lebt, haben nie den Versuch gemacht, nach der Insel überzusetzen. Sie erzählen, daß drüben solle es so viele Krokodile geben, daß man den ganzen Weg auf ihren Rücken zurücklegen könnte.

Adamson, ein bätiger, kurzer und untersetzter Mann, packte ein kleines speziell für diesen Zweck gebautes Boot auf seinen Lastwagen und fuhr damit 250 Kilometer seinem gefährlichen Ziel entgegen. In dem Boot hatten außer ihm und seiner Frau nur noch Proviant für zwei Tage und der Spirit für die Rückreise Platz. Zum Schlafen zwischen den gepanzerten Riesenechsen nahmen sich die beiden einen wollenen Schlafsack mit. Trinkwasser wurde aus dem See entnommen und abgekocht.

Sechs Tage nach ihrer Abreise waren sie am Ziel angelangt, und die Eingebore-

nen sahen sie auf der Insel an Land gehen. Gleich darauf erhob sich der Sturm, der niemals unter 80 Stundenkilometern weht, zu voller Stärke und Gewalt. Von dem Ehepaar war nichts mehr zu sehen. Erst nach über einer Woche wurde es von einem Polizei-Flugzeug auf dem Festland gesichtet, als es die Wüste in Richtung auf Marsabit, das nächstgelegene Dorf, durchquerte. In guter Verfassung kam es dort an. Sechs Tage lang war es durch den Sturm auf der Krokodil-Insel festgehalten worden.

Fettes Leben in Amerika

New York. — Die heilrathsfähigen Amerikanerinnen zwischen 20 und 24 Jahren übertreffen, wie eine Gesundheitsstatistik verrät, das medizinisch und ästhetisch wünschenswerte Normgewicht bereits um 32,5 Prozent. Am vehementesten wirken sich die Folgen des guten Lebens in der Altersklasse zwischen 45 und 54 Jahren aus. Die hierzu gehörenden Frauen sollen ein Übergewicht von durchschnittlich 80 Prozent haben! Die Männer kommen in diesem Alter „nur“ auf ein Mehr von 55 Prozent.

Ersatz für Bücher

Chicago. — Bibliothekare und Verleger kamen kürzlich in Chicago zusammen, um darüber zu diskutieren, was sie von der Existenz des gedruckten Buches in der Zukunft halten. Ein Dekan der Universität Chicago war der Meinung, daß Elektroengeräte wahrscheinlich bald einen Großteil der Funktion der Bücher übernehmen werden.

„Nichts geht mehr“ in Las Vegas

Spielhölle hat sich übernommen — Viel Häuser, wenig Spieler

Las Vegas. — Die Kugeln rollen langsamer, und die Würfel fallen spärlicher über die Spielplätze von Amerikas Vergnügungszentrum Las Vegas, am Rande der Wüste Nevada. Die rasch in die Höhe geschossenen pastellfarbenen Hotels an der fünf Kilometer langen „Schlagader“ von Las Vegas haben neon-leuchtende Notsignale gesetzt: „Zimmer frei.“

„Nichts geht mehr“, sagen die Manager der amerikanischen Spielhölle und sind der Meinung, daß sich Las Vegas mit den sechs neuen Hotels übernommen hat, die im vorigen Jahr gebaut wurden und mit durchgehend geöffneten Spielkasinos ausgestattet sind. Zwar kommen heute mehr Menschen nach Las Vegas als je zuvor, aber es sind meistens Touristen und weni-

ger Spieler als früher. Außerdem machen sich die ständig zunehmenden Vergnügungsetablisments allmählich ernsthaft Konkurrenz. Hotels, die früher Filmstars aus Hollywood, New York und London kostenlos aufnahmen, um die Besucher zum Spiel zu „animieren“, verlangen jetzt zwei Dollar Unkostenbeitrag. Ein Hotel hat 262 Bedienstete entlassen, ein anderes hundert. „Die Polizei hält für viele Besucher die Zügel zu straff, die sie hier gern abwerfen möchten“, meint der Manager des „House of Jackpots“, Victor Hal. Archie Leaveland vom „El Rancho Vegas“, dem Luxushotel der Wüstenstadt, kommentiert: „Bei uns ist noch genug los, es verteilt sich nur mehr als früher. Außerdem werden die großen Spieler seltener.“

„Rote Nächte“ in Kanadas Wäldern

Männer im Kampf um das kostbare Holz — Die „Geißel Kanadas“

Durch die Entdeckung eines unbekannten Stammes im malaisischen Dschungel machte der junge Forscher Tom Stacey zum ersten Male von sich reden. Dann zog er nach Äquatorial-Afrika, wo er Gebiete durchstreifte, die bisher noch keines Weißen Fuß betreten hat. Augenblicklich hält er sich in den Wäldern Kanadas auf. In diesem Bericht schildert er einen Waldbrand und den heldenhaften Kampf der Menschen gegen die Urganen der Natur.

Waldbrände sind die Geißel Kanadas. Selbst die härtesten Männer geben offen zu, daß Furcht und Schrecken sie packt, wenn die rote Loh über den endlosen Wäldern dieses gesegneten Landes aufsteigt. Die Angst ist nicht unbegründet, so wahr ich von den Fluten des malerischen Cahill-Sees in Ost-Quebec bis auf die Haut durchnäßt bin.

Nördlich von Fort Coulonge war das Feuer ausgebrochen. Als es von einem Piloten auf einem Patrouillenflug entdeckt wurde, fraß es sich schon mit vernichtender Gewalt durch das dürre Holz. Ein Team erfahrener Männer machte sich zur Bekämpfung des Brandes auf, eine Routine, die wir keine besondere Bedeutung beimessen. Waldbrände kommen und verlöschen wieder; ein Blitz hatte den Wald entzündet, der nächste Regensturm würde ihn, wie üblich, wohl wieder erstickten.

Aber dieser Sturm kam nicht. Ungeheure Ausmaße nahm der Brand an. Nordwind und glühender Sonnenschein sorgten dafür, daß sich die Front des Feuers schnell auf etwa hundert Kilometer verbreitete. Da hielt ich es nicht mehr aus: Ich mußte mir das grausige Schauspiel ansehen. Derart überhastet brach ich auf, daß ich sogar vergaß, meinen leichten Nylonanzug gegen widerstandsfähigere, d. h. mehr Schutz gegen die Hitze bietende Kleidung zu vertauschen.

Das etwa 150 km entfernte Feuer war über einen Weg zu erreichen, der sich am Schwarzen Fluß entlang durch den Busch dahinzog. Ein junger Kanadier namens Gaston nahm mich in seinem Wagen mit. Er beförderte Lebensmittel und Geräte für die Brandbekämpfer. Außerdem saß hinten im Wagen eine komplette Familie von Halbblutindianern, bestehend aus dem Vater, der Squaw, einer Tante, drei Söhnen und einer Tochter. Der Mann war zu den Löscharbeiten „einberufen“ worden. Jeder, der diesen Befehl bekommt, muß mitmachen — es sei denn, er bringt ein ärztliches Attest. Die Frauen waren freiwillich gekommen. An ihrer guten Laune sah man, daß es ihnen dabei vor allem um die Entlohnung von einem halben Dollar je Stunde ging.

Immer näher kamen wir den Flammen. Eine weiße Rauchwolke zeigte uns, in welchen der vielen Waldwege wir einbiegen mußten. Gaston fuhr sehr langsam und vorsichtig, denn er hatte u. a. auch Eier

geladen und wollte sie heil ans Ziel bringen. Leider aber war der Weg nicht für den Lastwagenverkehr gebaut. Eine kleine Brücke kapituliert unter der Last. Es dauerte eine Weile, bis wir den Wagen wieder flottgemacht hatten: die Indianer rechneten uns währenddessen zu, daß sie durch den erzwungenen Aufenthalt ungeheure Lohneinbußen erleiden würden.

Als wir das Lager der Brandbekämpfer erreichten, war die Nacht hereingebrochen. Das Feuer färbte den Himmel blutrot. Wenn man genau hinhörte, konnte man vom Rauschen des Schwarzen Flusses ein dumpfes Grollen unterscheiden. Das war die Stimme des Waldbrandes. Das Lager bestand aus zwanzig leichten, flachen Zelten, mir kam es seltsam vor, daß man es hier in der Nähe des Feuers und nicht auf der anderen Seite des Flusses errichtet hatte. Man beruhigte mich: „Der Brand kann jederzeit an jeder beliebigen Stelle den Fluß überspringen.“

Ein Trupp von Holzfällern und anderen Waldarbeitern kam vom Einsatz zurück. Ihre Schicht war beendet. Es war eine sehr gemischte Gruppe, Kanadier deutscher, polnischer, englischer und französischer Herkunft, natürlich auch Indianer. Ihr Vormann war der 1929 aus England ausgewanderte Trevor Jepps. Die Männer nahmen, sich nur mit Mühe der Moskitos erwehrend, ihre warme Mahlzeit ein. Jeder hatte rote Augen und einen Stoppelbart. Seit einer Woche kämpften sie täglich 16 Stunden gegen das Feuer. Ihre bunten Hemden und Drillhosen waren zerrissen, nur wenige der Männer hatten sich seit Ausbruch des Brandes gewaschen. Durch den Rauch hatte Jepps seine Stimme verloren. Andere mußten die Befehle für ihn brüllen. Rauh flüsternd erzählte er, daß das Feuer täglich um etwa drei Kilometer näher komme. Nur noch eine Nacht, dann mußte es das Lager erreichen.

Zusammen mit Gaston begab ich mich zum Brandgürtel. Es war ein kurzer, aber unheimlicher Marsch. Von Zeit zu Zeit legten uns Wellen heißer Luft über Gesicht, begleitet von beßendem Rauch. Je näher wir kamen, desto lauter wurde das Donnern der Flammen. Dann sahen wir die rote Glut zwischen den Bäumen aufleuchten, und endlich schlug uns die Hitze entgegen wie eine riesige alles niedermetternde Woge. Es war fast unerträglich. Die Männer aber mit ihren Wasserschläuchen standen noch weit näher am

Der Negus feiert das Silberne

Addis Abeba rüstet zum Monstre-Volksfest — Neuer Märchenpalast für Haile Selassie „made in Germany“

Addis Abeba. — Ganz Äthiopien bereitet sich auf die Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Haile Selassie I. vor. Mehrere Tage sollen die Festlichkeiten dauern, die Ende dieses Monats beginnen und sich voraussichtlich bis in den September hinziehen. Volksfeste mit Rieseneuerwerken in allen Teilen des Landes stehen auf dem Programm.

Haile Selassie I. und seine Gattin Woizero Menen beziehen in Kürze ihren Märchenpalast in der Hauptstadt, dessen Innenräume zur Zeit noch mit kostbaren Seidentapeten bespannt werden. Sämtliches Material, ausgenommen die Baustoffe, kommt aus der Bundesrepublik Deutschland. „Generalvertreter“ und Hoflieferant ist ein renommierter Kölner Einrichtungshaus, dessen Chef bereits seit Monaten mit zahlreichen Regierungsbeamten des Negus verhandelt, plant und Aufträge erteilt, um die 50 Räume des neuen Palastes wunschgemäß auszustatten.

Die beiden Thronessel beispielsweise, die für den Negus und seine Gemahlin vorgesehen sind, stammen von dem 37jährigen Bildhauer Josef Pagenkemper aus Langenberg im Münsterland. Acht Zentner schwer ist jeder. Die Rückenlehnen werden von stilisierten Löwen getragen und sind mit einem Lotosblattkranz in Gold

eingerahmt; darüber befinden sich die Kronen.

Nicht weniger umfangreiche Arbeit erforderte jedes einzelne Stück der übrigen Ausstattung. Haile Selassie wünschte nicht nur eine Sonderanfertigung aller Einrichtungsgegenstände, er forderte auch, daß die Vasen, Leuchter, Teppiche, Gobelins und Möbel mit den Initialen H. S. versehen sind. Das alles wird zum Regierungsjubiläum an seinem Platz stehen.

Und wenn die Truppen vor dem Kaiser und der Kaiserin paradiere, werden die höchsten Würdenträger des Landes auf den 250 Sesseln sitzen, die Albrecht Hagmayer aus Ulm mit Blattgold verzierte.

Riesenspinne Telefon

New York. — Nach einer UNO-Ermittlung gibt es in der ganzen Welt 89 Millionen Telefonanschlüsse. Davon entfällt fast die Hälfte auf die USA.

BUNTE WELT

Sondereinsatz

London. — Mit einer außergewöhnlichen Maßnahme rettete ein englischer Bauer in Oxborough, Norfolk, sein Getreide vor dem Verderben. Er engagierte die Feuerwehrr zur Besprühung seiner ausgedehnten Felder.

Eulen nach Athen

New York. — Sorgfältig vorbereitet wird die Südpol-Expedition der USA-Marine. Zur Verpflegung gehören u. a. 379 Tonnen tiefgekühlte Lebensmittel und viel Speiseeis.

Skalpiert

New York. — Kriminalbeamte „skalpierten“ in New York den Vollblut-Indianer Henry Serette. Sie rissen ihm die Perücke vom Kopf und entdeckten darunter Rauschgift-Kapseln.

Gefährliche Aussicht

Los Gatos. Im Tieflug brauste ein Jagdflugzeug über eine Nudisten-Kolonie in Kalifornien. Die beiden jungen Piloten starrten so fasziniert nach unten, daß sie gegen einen Hügel rasten. Sie kamen mit dem Leben davon.

Schuldpaß

Alexandrien. — In Weißglut geriet der ägyptische Schneider Fuad Naggar, weil ein Kunde seine Rechnung nicht



bezahlen konnte. Kurzerhand biß er dem Schuldner einen Finger ab und verschluckte ihn. Jetzt sitzt er im Gefängnis von Alexandrien.

Antiker Torwart gefunden

Saloniki. — Bei Ausgrabungen in Saloniki fanden Archäologen einen antiken Fries, auf dem offenbar ein Fußballtorwart dargestellt ist. Ein Jüngling greift mit hochgehobenen Händen nach einem Ball über seinem Kopf, ein zweiter Ball liegt zu seinen Füßen. Während die Wissenschaftler noch über die Bedeutung der dargestellten Figur herumspekulieren, sind die Fußballer Salonikis der Überzeugung, daß mit dem Bild nur ein Fußballtorwart gemeint sein kann, zumal hinter ihm die Andeutung eines Netzes zu sehen ist, das von den Fußballspielern als ein „Tor“ betrachtet wird.

Eine halbe Million verschlafen

New York. — Eine halbe Million Dollar Schadensersatz verlangt der Spielzeugfabrikant Frederick Osborne vom Waldorf-Astoria-Hotel in Manhattan, weil ein Angestellter des Hotels es veräumelte, Osborne eines Morgens um 9 Uhr zu wecken. „Dadurch ist mir ein großes Geschäft entgangen“, erklärte der Kaufmann.

Wrack

Aarhus (Dänemark). — In der dänischen Stadt Viby wurde ein rasender Lieferwagen von der Polizei gestoppt. Bei der Überprüfung des Fahrzeugs stellten sich folgende 6 „kleinen“ Fehler heraus: Die Bremsen funktionierten nicht. Die Lampen waren kaputt, die Steuerung defekt. Die Hupe hupte nicht. Die Türen zum Führersitz hatten keine Angeln. Der Kühler war undicht und kochte. Der Besitzer, Schmiedemeister Marcussen, schimpfte wie ein Rohrspatz, als ihm die Polizei das Nummernschild abmontierte. „Damit macht ihr meinen Wagen überhaupt erst zum Wrack!“

„König Alkohol“

London. — Unter den Jugendlichen in England nimmt die Trunksucht besorgniserregend zu. Wie die Polizei mitteilte, ist der Alkoholverbrauch der 17- bis 19-jährigen bereits ein „ernstes soziales Problem“. Das britische Innenministerium will jetzt zum Schutz der Jugend gegen „König Alkohol“ vorgehen.

Reeperbahn August 55...

Hamburgs St. Pauli läuft Montmartre den Rang ab — „Wer noch niemals in lauschiger Nacht...“

Schreiende Lichtreklamen, die regenbogenfarben tanzen, locken und schillern, gold-betrefte sächelnde Portiers, Würstchenbuden, Spielsäle, Tanzpaläste, Vergnügungs-etablissemments, leichte Mädchen und schwere Jungen zwischen Besuchern aus aller Welt, Lautsprecher, endlose Reihen von Taxis — ein wirres Durcheinander von Flitter und Glanz: das ist Hamburgs Reeperbahn 1955. Von den Einheimischen mit Nase-rümpfen abgetan, für die Besucher im Baedeker mit Ausrufungszeichen versehen. Denn „wer noch niemals in lauschiger Nacht einen Reeperbahnbummel gemacht...“

Unsere nordischen Nachbarn aus Däne-mark, Schweden und Norwegen fahren heute nicht mehr nach Paris, sondern nach Hamburg zur Reeperbahn. Das Sprachen-gewirr auf Deutschlands größter und be-rühmtester Vergnügungsstraße legt ein deutlich hörbares Zeugnis dafür ab.

Wenn es wieder Tag wird...

Keinem sei es allerdings zu empfehlen, tagsüber zwischen Millerntor und Großer Freiheit nach St. Pauli- und Hafenroman-tik zu suchen. Jeder Nimbus, sogar der der

Verrücktheit, wird kläglich in sich zusam-mensinken. Bei Tageslicht bietet die Reeperbahn ein durchaus ernüchterndes Bild. Die Zerstörungen des Krieges sind erst zum Teil und notdürftig wieder aus-geflückt. Schnell und hastig wurden flache Zweckbauten, Holzbuden, Spielabstimm-ments und Schießstände auf den Trümmer-grundstücken errichtet. Fast lückenlos reißen sie sich heute wieder aneinander. Dazwischen stehen einige moderne Repräsentativbauten wie das Hamburger Operettentheater, das gegenwärtig das

„Dreimäderlhaus“ mit der Musik von Franz Schubert auf dem Programm hat, das Weltstadtvariété „Allotria“, das baju-warisch aufgemachte „Zillertal“ und einige unzerstörte Häuserreihen aus der Vor-kriegszeit. Der Verkehr rinnt am Tage träge durch die breite Schlagader St. Pau-lis, und das Vergnügungsgeschäft konzen-triert sich auf Spielsalons und Gaststätten.

Vom Millerntor bis zur Großen Freiheit

Senkt sich aber die Nacht auf Hamburg, dann erwacht St. Pauli zu seinem geheim-nisvollen Leben. Die Reeperbahn und ihre kleine Schwester, die Große Freiheit, legen ein Make-up auf, das dem seiner zahl-losen Tänzerinnen, „Mannequins“ und Taxi-Girls in nichts nachsteht. Gleißende Lichterfassaden hüllen Tanzpaläste, Ver-gnügungslöke, Varietés und Spielsäle in ein flimmerndes, geheimnisvoll lockendes, buntes Meer aus Tausenden von Neon-röhren. Vom Millerntor bis zur Großen Freiheit wird es lebendig, die Nacht wird zum Tage, und aus den engen Gassen und Gässchen St. Paulis, aus den U-Bahn-Schächten und den Straßenbahnen quellen die Akteure und die Zuschauer dieses überdimensionalen Panoptikums.

Portiers radbrechen in allen Welt-sprachen auf die Besucher ein, von Haa-sen locken auf großen bunten Plaka-ten Pin-up-Girls, und in Fenstern und Schaukästen präsentieren sich die „Schö-nen der Nacht“ auf Fotos. In den Vergnü-gungsetablissemments aber rollt zwischen leicht verstaubter Eleganz, Flitter und Tand das Reeperbahn-Repertoire 1955 über Bühne, Tanzfläche und Laufsteg.

Von abends neun Uhr bis morgens fünf Uhr wagt und promenierte das interna-tionale Publikum reeperbahnauf- und reeper-bahnbahnt, läßt sich etwas vorgaukeln, die Sinne verwirren, unterhalten und gut-willig neppen. Mr. Smith aus Amerika und Herr Sörensen aus Dänemark möchten etwas erleben. Dafür gehen sie auf die Reeperbahn, und dafür lassen sie es sich etwas kosten. Lachender Dritter aber ist in jedem Fall die Hansestadt Hamburg, die aus St. Pauli alljährlich beachtliche Vergnügungs-, Getränke- und sonstige Steuern herauszieht.

Die Portokasse stimmte nicht

Auch Kriegsversehrter darf sich so etwas nicht zuschulden kommen lassen

Paderborn. — Wegen schwerer Amts-untersuchung verurteilte ein Paderborner Gericht einen bei der Kreisverwaltung War-burg angestellten Kriegsbeschädigten zu zehn Monaten Gefängnis. Er hatte die Portokasse verwaltet und dabei seit 1952 bis Ende vor-jahren 3700 Mark veruntreut. Der Staats-anwalt hatte mit Rücksicht auf die Kriegs-beschädigung sieben Monate Gefängnis und Strafausschüttung beantragt. Das Gericht lehnte jedoch die Strafausschüttung mit der Begründung ab, daß sich auch ein Kriegs-versehrter so schwere Verfehlungen nicht zuschulden kommen lassen dürfe.

Bei einer Kontrolle hatte die Kreisverwal-tung in der Portokasse Unstimmigkeiten fest-gestellt und das Postamt zu einer Überprü-fung aufgefordert. Dabei zeigte sich, daß an einem Tag nur für fünf Mark Notopfermar-ken auf die ausgehende Post der Verwal-tungsstelle geklebt, aber für 28 Mark im Portobuch aufgeführt worden waren. Der Angeklagte bestritt die ihm zur Last gelegte Tat.

Zuchthäuser spielte Krankenpfleger

Düsseldorf. — Drei Monate arbeitete ein entwichener Zuchthäuser in einem Düssel-dorfer Krankenhaus als Krankenpfleger, bis er jetzt entdeckt und festgenommen wer-den konnte. Der Mann war 1952 wegen schweren Raubes zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt und in die Strafvollzugsanstalt Gütersloh eingewiesen worden. Am 25. Fe-bruar dieses Jahres entflohr er aus dem Zuchthauslazarett, meldete sich Anfang März beim Notaufnahmehaus in Uelzen und gab sich unter falschem Namen als politischer Flüchtling aus. Sobald er notdürftige Ausweis-unterlagen dort erhalten hatte, fuhr er ohne Fahrkarte mit der Eisenbahn von Uelzen nach Hamm, wurde dort von der Bahnpolizei ge-faßt, kam vor Gericht und für sechs Wochen

D-Zug raste gegen Auto

Celle. — Auf der Bundesstraße 3 zwischen Celle und Groß-Hehlen wurde gestern ein englischer Personkraftwagen mit vier In-sassen am Bahnübergang der Bundesbahn Hamburg—Hannover von einem D-Zug er-faßt und total zerschmettert. Drei Frauen wurde lebensgefährlich verletzt aus den Trümmern geborgen. Der Fahrer des Wagens kam mit leichten Verletzungen davon. Die bisherigen Ermittlungen der Polizei haben ergeben, daß wahrscheinlich der Schranken-wärter die Schuld am Unglück trifft. Der Schrankenwärter hatte, nachdem ein Güter-zug den Übergang passierte, die Schranken wieder emporgedreht, ohne daran zu denken, daß kurze Zeit später der D-Zug vorbeikom-men würde.

Schockwirkung löste 40 Betrügereien aus — Gefängnis mit Bewährung

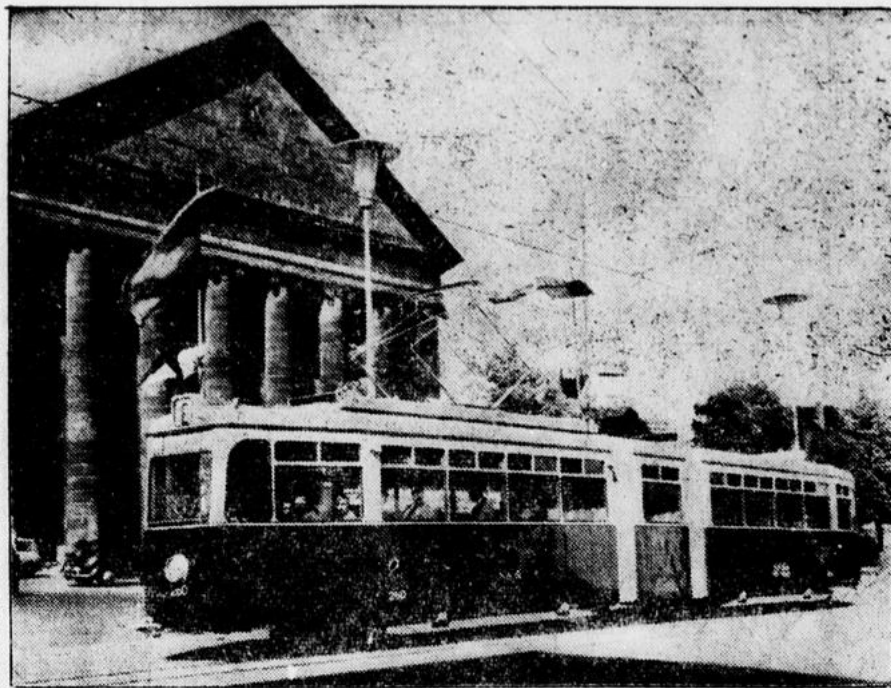
Bad Segeberg. — Sechs Wochen lang betrog der 33 Jahre alte Werkzeugmacher Heinz B. aus Köln am laufenden Band, um möglichst lange hinter Gefängnismauern zu kommen. Ein Eheverhältnis hatte bei ihm zu einer Schockwirkung geführt, unter deren Einfluß er eine Irrfahrt durch ganz Deutschland machte, sich als Sowjetzonenflüchtling ausgab und dabei Urkundenfälschungen beging. Als seine Flucht in die Fremdenlegion mißglückte, ging er nach Osterode, stellte sich dort aber bald der Polizei.

Vor dem Schöffengericht in Bad Segeberg gab der Angeklagte vierzig Betrügereien zu. Nur ein Bruchteil der Vergehen war der Polizei bekannt. Das Gericht erkannte dem Angeklagten wegen der Schockwirkung, die seine „Weltflucht“ auslöste, mildernde Um-stände zu und verurteilte ihn zu sechs Mo-naten Gefängnis mit drei Jahren Bewäh-rungsfrist. Die materiellen Schäden soll er

in dieser Zeit wiedergutmachen. In der Ur-teilsbegründung heißt es, daß die ideellen Schäden dieses Falles weit schwerer seien als die materiellen. Schwer würde es sein, den Betroffenen wieder das Herz für die wirklich hilfsbedürftigen Sowjetzonenflüch-linge zu öffnen.

„Dahlbusch“ weist Gerichte zurück

Gelsenkirchen. — Die Bergwerksgesell-schaft „Dahlbusch“, die Anfang August von dem schweren Grubenunglück mit 42 Todes-opfern betroffen wurde, wies gestern darauf hin, daß sie keine Bergleute zu überfär-lichen Bedingungen einstelle. Die Zechelei-tung teilte mit, daß sie auf Grund von Ge-rüchten in den letzten Tagen ständig An-fragen von Bergarbeitern aus dem benach-barten Ruhrgebiet erhalten habe, die bei überfärlicher Bezahlung auf den Zechen von „Dahlbusch“ arbeiten wollten.



Gelenkzug — der modernste Straßenbahntyp

Zum ersten Male wurde in Kassel ein sogenannter „Gelenkzug“ — ein aus drei Teilen bestehender, durch Ziehharmonika verbundener Straßenbahnzug — zur Erprobung ein-gesetzt. Die Kasseler Verkehrsgesellschaft will bei günstigen Ergebnissen eine ganze Serie dieser zwanzig Meter langen Fahrzeuge in Auftrag geben. Der Zug bietet 160 Fahrgästen Platz und erfordert außerdem nur einen Schaffner. Unser Bild zeigt den Gelenkzug bei seiner ersten Fahrt durch Kassel.

Schöffe half dem Verurteilten

Kein Geld und Benzin für Heimfahrt — Sammlung im Gerichtsgebäude

Bochum. — Reichlich mit Stullen ver-sehen und von einem Schöffen mit zwei Mark beschenkt, machte sich der 29 Jahre alte Melker Josef Scholz aus Holzmin-den wieder auf den Heimweg, nachdem ihn ein Bochumer Gericht zu fünf Wochen Gefängnis mit Bewährung verurteilt hatte. Josef hatte ein unbezahltes Fahrrad für vierzig Mark verkauft und ein gebrauchtes Motorrad gegen sein Radiogerät einge-tauscht, das noch nicht „abgestottert“ war.

Pflichtschuld hatte sich der Melker in der Nacht zum Tage der Verhandlung mit seinem Fahrzeug auf den Weg gemacht, um rechtzeitig zum Gerichtstermin zu er-scheinen. Als das Urteil gesprochen war, hatte Josef keinen Pfennig Geld in der Tasche. Der Hunger nagte, und Benzin für die Rückfahrt war auch nicht vorhanden. Im Gerichtsgebäude wurden mehrere Stullen für ihn gesammelt. Ein Schöffe, der bei der Urteilsfindung mitgewirkt hatte, schenkte ihm zwei Mark zum Kauf von Benzin und Josef fuhr wieder nach Holzmin-den.

Den Opfern wird geholfen

Gelsenkirchen. — Von den 27 Verletzten der Zeche Dahlbusch befinden sich nur noch zwei im Knappschaftskrankenhaus. Einer von ihnen hat Verbrennungswunden, der andere wird zur Beobachtung zurückgehalten. Die Ärzte vermuten, daß er sich bei dem Unglück eine Gehirnerschütterung zugezo-gen hat. Die Bergleute erhalten von der Zeche einen vierwöchigen kostenfreien Kur-aufenthalt. Bei der Dahlbusch-Katastrophe im Jahre 1950 wurde ein zwölfköpfiges Ku-ratorium zur Verwaltung und Verteilung der Spenden eingesetzt. Dieses Kuratorium wird auch die jetzt eingegangenen Gelder

Bombe hatte noch Zünder

Wuppertal. — Beim Bau des Auto-bahn-Zubringers zwischen Düsseldorf und Wuppertal wurde an der „polni-schen Mütze“ ein fünf Zentner schwerer Blindgänger gefunden. Da die Bau-arbeiter den Blindgänger, der noch aus den letzten Kriegstagen stammt, für ungefährlich hielten, luden sie ihn ohne Sicherheitsvorkehrungen auf einen Lastwagen. Erst Feuerwerker stellten fest, daß die Bombe noch einen Zünder besitzt. Daraufhin wurde die Baustelle sofort abgesperrt.

Raefeld. — Für ihre Gefallenen will die Gemeinde Raefeld bei Borken eine Ehrenhalle errichten, die eine Besonderheit aufweisen soll: für jeden Gefallenen ist in der Halle ein eigener Ehrenplatz vorgesehen, an dem eine Namensstafel angebracht und den Angehörigen die Möglichkeit zum Aufstellen von Blumen und Kerzen geboten wird.

Dortmund. — An seinem vierjährigen Geburtstag wurde gestern der kleine Engländer Denis Cooper beim Spielen auf dem Bahndamm der Strecke Dortmund—Soest in Dortmund von einem Triebwagen erfaßt und auf der Stelle getötet. Der kleine Denis war der Sohn eines in Dortmund stationierten Sergeanten.

Schwerte. — Das Verwaltungsgericht Arnberg hat den Vergleich, den die Stadt Schwerte mit Stadtdirektor Spetz geschlossen hatte, in einem Urteil be-stätigt. Ebenso bestätigt wurde die Berechtigung der Abwahl des Stadtdirektors, Spetz war bereits 1953 vom Stadtparlament abgelehnt worden. Nunmehr kann Stadtdirektor A. D. Spetz bis zu seinem 65. Lebensjahr noch sechs Jahre für sein volles Gehalt spazieren gehen. Danach erhält er sein Ruhegehalt. Die Aufwendungen der Stadt Schwerte für den ehemaligen Stadtdirektor werden sich auf 100 000 DM belaufen.

Opladen. — Vier Monate ins Gefängnis muß der 25jährige Herbert Aessel aus Leverkusen, weil er als Hilfskrankenschwäger der Bundesbahn im November vorigen Jahres total betrunken während des Schranken-dienstes eingeschlafen war. Ein D-Zug passierte damals in vollem Tempo den Bahnübergang bei geöffneten Schranke. Nur der Warnung eines Passanten war es zu verdanken, daß es zu keinem Unglück kam.

Wuppertal. — Die Delegierten der 21 Landesverbände im Deutschen Kanarienvogelzüchter-Bund versammelten sich in Wuppertal zu einer Bundestagung. Die Delegierten ver-traten 3000 Züchter aus dem ganzen Bundesgebiet. Zahlreiche Gäste aus Belgien und Holland waren erschienen. Die Erhaltung eines hohen interna-tional konkurrenzfähigen Materials und die weitere Veredelung des Kanarienvogel-Gesanges wurden als Hauptziele der Arbeit bezeichnet.

Neue Stadt vor den Toren Bielefelds

NRW-Wiederaufbauminister gab den Startschuß — Nach modernsten Gesichtspunkten: „Sennestadt“

Düsseldorf. — Eine nach modernsten verkehrstechnischen Gesichtspunkten angelegte Stadt wird vor den Toren Bielefelds am Südwesthang des Teutoburger Waldes entstehen und in vier bis fünf Jahren etwa 16 000 Einwohner zählen. Der nordrhein-westfälische Wiederaufbauminister hat die Mittel für 2000 Wohnungen bewilligt, eine Beteiligung an den zehn Millionen Mark Aufschließungskosten zu-gesagt und damit den Startschuß für die „Sennestadt“ gegeben.

Nur zehn Kilometer vom Stadtkern des un-fallreichen Bielefeld entfernt wird hier eine Stadt entstehen, in der es nur eier-mündende Straßen, aber keine gefährlichen Kreuzungen gibt. Das vom Blatt des Baumes abgeleitete Prinzip der Verteilung bietet auch eine bis zu 60prozentige Kostenersparnis beim Straßenbau, denn jeder Straßenzug braucht nur so breit gebaut zu werden, wie seine voraussichtliche verkehrsmäßige Be-lastung es erfordert.

Keine Verkehrsschilder, keine Kreuzungen

Die „Sennestadt“ soll weitgehend frei von Verkehrsschildern sein. Farbige Bordstein-schilder werden die Halte- und Parkverbot-schilder überflüssig machen. Richtungswei-ser werden in die Fahrbahnen eingebaut, und da es keine Kreuzungen gibt, sollen auch die Stopp- und Dreiecks-Schilder weggelassen. Ein dreifach gegliedertes Verkehrsnetz für Fahr-zeuge, Fußgänger und Radfahrer wird es ermöglichen, daß der Fußgänger alle Ziele der Stadt erreichen kann, ohne Benzinverbrauch und Staub einzatmen. Vom einen Ende der Stadt bis zum anderen sind es ungefähr zweieinhalb Kilometer Luftlinie.

Architekt Reichow und die Träger des Pro-jektes „Sennestadt“, die kommunale Arbeits-gemeinschaft des Stadt- und Landkreises Bielefeld und der Landschaftsverband West-falen wollen nicht, daß „Sennestadt“ eine Reißbrett-Stadt wird. Es sollen flache, mittelhö-he und hohe Häuser entstehen. Der die künftige Stadt durchfließende Bullerbach wird im Stadtzentrum zu einem See auf-ge-staut werden, an dem die Stadthalle, Gast-stätten, ein Zentralkino und ein Hotel mit Schwimmbad für die Besucher von der nahe vorbeiführenden Autobahn liegen werden. Auch ein großes Stadion und Sportanlagen sind vorgesehen.

Die Bergsilhouette des Teutoburger Waldes wird in alle Straßen und Plätze dieser Stadt hineinspielen. Ein Rundhorizont dieser Silhouette in seinem Atelier diente Reichow dazu, die Stadt so anzulegen.

Zunächst 16 000 Einwohner

„Sennestadt“ soll in vier bis fünf Jahren fertig sein und dann etwa sechzehntausend Einwohner zählen. Für neue Industrien liegt sie günstig in der Nähe der Autobahn-Abfahrt Brackwede und beim Bundesbahnhof Krack. Der Standort wurde so gewählt, daß keine wertvolle landwirtschaftliche Nutzfläche belegt wird. Der Landkreis Bielefeld ist heute bereits so hoch industrialisiert, daß nur 16 Prozent seiner Einwohner von der Landwirt-schaft leben. Im Stadt- und Landkreis Biele-feld sind dreißig Prozent der Einwohner Flüchtlinge.

Wiederaufbauminister Weyer kündigte am Dienstag an, daß er einen Film über das Wer-den der Sennestadt drehen lassen wolle.

Deutsche Panzer in der Senne

Detmold. — Das Bundesverteidigungsmini-sterium wird in Kürze bei Augustdorf (Kreis Detmold) in der Senne eine Dienststelle für die Ausbildung deutscher Panzertruppen einrichten. Teile der Detmolder Regierungs-präsident, Dr. Gustav Galle, gestern in einer Pressekonferenz mit. Seine Verhandlungen mit dem Bundesverteidigungsministerium hätten ergeben, daß diese Dienststelle zu-nächst die Ausbildung deutscher Panzerrein-heiten vorbereiten soll.

Afrikaner spielen in Bonn

Bonn. — Ein nur von schwarzen Afrikanern verfaßtes und dargestelltes Schauspiel der moralischen Aufrüstung wird morgen und Sonnabend in Bonn aufgeführt werden. Unter dem Titel „Freiheit“ haben drei west-afrikanische Parlamentsabgeordnete, ein Hauptvorstandsmitglied des Nigersischen Ge-werkschaftsbundes, ein Bankdirektor, Pro-fessoren und Studenten aus Südafrika, Ni-geria, der Goldküste, Somaliland und Ka-merun sowie amerikanische Neger dieses



Er füllte die Gewinnreihe aus

Den Hauptgewinn im ersten Rang des Fuß-ballfotost Wet-Süd vom letzten Sonntag in Höhe von DM 561 858, — gewonnen sechs Ein-wohner des Notstandsgebietes an der hessisch-thüringischen Zonengrenze. Es sind der Bäckermeister Alfred Besser, sein Schwager Hans Gernerod, der Briefträger Horst Richard, der Buchhalter Arthur Hofmann, der Gärtn-ermeister Albert Thiel und der Tischler-meister Ernst Kliebisch. Jeder von ihnen bekommt DM 93 643, —. Die Gesamtsumme ist die drittgrößte, die je im deutschen Toto gewonnen wurde. Alle können das Geld gut gebrauchen, denn für die Selbständigen unter ihnen fehlt das natürliche Hinterland, seit-dem direkt an ihrem Wohnort Großbüschla die Zonengrenze verläuft. Für den Brief-träger war es eine „hübsche“ Gehaltsauf-besserung. Unser Bild zeigt den Gastwirt Gernerod mit dem Glücksschein in seinem Lokal. Er füllte die Gewinnreihe aus.

Typhus-Butter gestohlen und verkauft

Drei Angeklagte zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt

Bochum. — Das Bochumer Schöffengericht verurteilte den 46 Jahre alten Metzgergesel-len Wilhelm Bärwinkel, den 49 Jahre alten Hilfsarbeiter Walter Löwenhagen und den 52jährigen Maschinisten Adolf Kleibis wegen gemeinschaftlichen Diebstahls und Verletzung der Maßnahmen zur Seuchenbekämpfung.

Die drei Verurteilten hatten am 31. Mai in einer Bochumer Abdeckerei Butter gestoh-len, die von der Polizei in der Hagener Mol-kerei wegen Typhusgefahr beschlagnahmt worden war und vorsichtshalber vernichtet werden sollte. Bärwinkel erhielt noch drei Monate Gefängnis zusätzlich, weil er die Seuchensbutte an ahnungslose Dritte weiter-verkauft hatte.

Vor Gericht konnte nicht geklärt werden, wieviel Butter die Angeklagten insgesamt

gestohlen haben. Angeblich wollen sie bis auf Bärwinkel, der den Selbstverbrauch und den Weiterverkauf zugab, die bei der poli-zeilichen Hausdurchsuchung nicht mehr vorgefun-dene Butter vernichtet haben.

Deutsche Panzer in der Senne

Detmold. — Das Bundesverteidigungsmini-sterium wird in Kürze bei Augustdorf (Kreis Detmold) in der Senne eine Dienststelle für die Ausbildung deutscher Panzertruppen einrichten. Teile der Detmolder Regierungs-präsident, Dr. Gustav Galle, gestern in einer Pressekonferenz mit. Seine Verhandlungen mit dem Bundesverteidigungsministerium hätten ergeben, daß diese Dienststelle zu-nächst die Ausbildung deutscher Panzerrein-heiten vorbereiten soll.

Afrikaner spielen in Bonn

Bonn. — Ein nur von schwarzen Afrikanern verfaßtes und dargestelltes Schauspiel der moralischen Aufrüstung wird morgen und Sonnabend in Bonn aufgeführt werden. Unter dem Titel „Freiheit“ haben drei west-afrikanische Parlamentsabgeordnete, ein Hauptvorstandsmitglied des Nigersischen Ge-werkschaftsbundes, ein Bankdirektor, Pro-fessoren und Studenten aus Südafrika, Ni-geria, der Goldküste, Somaliland und Ka-merun sowie amerikanische Neger dieses

„Sicher ist sicher“, dachte Max

Nach einem Unfall kam heraus, daß er sich überteuert hatte

Recklinghausen. „Sicher ist sicher“, dachte der Bergmann Max M. aus Reckling-hausen-Suderwich, und ließ sich bei fünf Versicherungen gegen Unfälle mit insgesam-t 45 000 Mark Prämien versichern. Dann erlitt er plötzlich einen Unfall, als er sich beim Anfertigen von Holzkeilen mit dem Beil den linken Zeigefinger abschnitt und den Daumen spaltete. Nach dem Unfall meldete sich der Verletzte und zur Versicherten zunächst bei zwei Versicherungen. Er erhielt einen Ver-sicherungsbeitrag von insgesamt 1166 Mark. Aus der großen Kapitalabfindung wurde

aber nichts; denn Versicherungsexperten stellten fest, daß Max sich überteuert hatte. In den Aufnahmeprotokollen hatte Max verschwiegen, daß er bereits bei anderen Gesellschaften gegen Unfall versichert war.

Das Schöffengericht Recklinghausen ver-urteilte ihn wegen fortgesetzten Betrugs zu zwei Monaten Gefängnis ohne Strafaus-setzung. Außerdem erhält Max jetzt keine Unfallrente und weniger Lohn als zuvor. Von der Anklage auf Selbstverstümmelung wird er mangels Beweises freigesprochen.



Na, was sagt Ihr zu dem Wetter?

(Foto: Hase)

Das Modebad

VON SIEGFRIED SOMMER

Draußen im vornehmen Viertel liegt das Modebad. Der Kreis der eleganten Stammkunden ist ebenso groß wie begrenzt. Dutzende von hochkarätigen zweiten und dritten Schönheitsköniginnen bedecken schon am frühen Morgen den getrimmten Rasen. Und wenn sich abends die blauen Fluten zur Ruhe legen, duftet sie noch lange nach Uralt-Lavendel. Nachts träumen sie errötend.

Kaum hat der Tag sein ultraviolettes Angebot gemacht, haben die ersten Mädchen mit Kreuzworträtseln und schleifenden Bademänteln. Manche haben auch ein winziges Kofferradio dabei, das sie jedoch so schlecht behandeln wie ein Stück kalten Leberkäse. Es ist ja auch nur geliehen. Wenn sie dann aus den Kabinen treten, müssen sie arg aufpassen, damit sie sich an den Blicken der Männer keinen Triangel in ihre Naturbespannung reißen. Bei den Pappeln lassen sie sich nieder. Die Bäume schämen sich sehr, weil die Mädchen um so vieles schlanker sind als sie selbst.

Aus dem jeweiligen Färbungsgrad der Schönen lassen sich manche Rückschlüsse ziehen. Am bräuntesten sind die Vertreterbräute. Sie liegen meistens schon seit der Entdeckung der Sonne und mindestens bis zum Abschluß des nächsten Staubsauger-auftrages unter der großen Quarzlampe des Himmels. Die Bardamen erkennen man leicht an ihrem Teint. Sie sind kognakbraun bis wermutdunkel. Krank gemeldete Friseurinnen tragen auf wundem Säuglingsrot das bleiche Andreaskreuz der Badeanzugträger.

Um halb zwei Uhr ist Schichtwechsel bei den Damen. Viele verlassen um diese Zeit mit erhabener Stratosphärenreise das Bad, um der zweiten Liga Platz zu machen. Die meisten gehen wohl, weil sie befürchten, nachmittags käme das mindere Volk. Einige aber müssen vielleicht um diese Zeit ihre Kinder bei der Hausmeisterin Waglbart wieder abholen.

Aber auch die Männer, die in „Klein-Biarritz“ verkehren, haben ihre eigene Note. 90 Prozent aller Energien verwenden sie dazu, die Gunst einer Sonnenbrand-Venus zu erringen. Obwohl manche

von ihnen finanziell auf den Felgen fahren, tragen sie über dem knurrenden Magen die neuesten Bade-Shorts. Doch es gibt auch zahlreiche „Wache“ unter ihnen. Diese nehmen schon am frühen Nachmittag unter dem Sonnenschirm der Restauration eine weithin sichtbare Nierenpflanzung mit Henkel-Trocken vor. Um den Hals hängt ihnen manchmal ein einem goldenen Kettchen ein sonderbares Amulett. Dies ist der heilige Pfiffikus, der sie vor dem Steuerzahlen schützen soll.

Gegen Abend haben manche von ihnen ihr gebräuntes Glück gefunden. Mit drei Schritten Abstand und Zwischenraum schleppen dann der beneidete Wasserkavaliere die 14teilige Badeausrüstung hinter seiner Beute namens Babett her. Diese wiederum zählt sich an den wenigen Knöpfen ab, was sie wohl draußen für ein Wagen erwartet. Wird es nur ein alter Opel sein, so war sie heute eben schlecht bestrahlt. Aber der Sommer ist noch nicht zu Ende. Bis zum Herbst wird sie sich schon zu einem Mercedes 300 emporgelassen haben.



Die Fußballreportage

UNSER RÄTSEL

Von den folgenden zehn Behauptungen sind zwei sachlich unrichtig. Aber welche?

1. Kochsalz besteht aus Chlor und Natrium; jeder der beiden Bestandteile, für sich genommen, wirkt tödlich.
2. Die kleinste Republik Südamerikas ist Venezuela.
3. Ein gewöhnlicher Spinnfaden ist 0,005 Millimeter stark.
4. Der Hase schläft mit offenen Augen.
5. Der Physiker Fahrenheit verbesserte den Thermometer, indem er statt Salmiakgeist Quecksilber einfüllte.
6. Unter der Herrschaft von Trajan erreichte das Römische Reich seine größte Ausdehnung.
7. Die Urschriften des Alten Testaments entstanden etwa 800 Jahre vor Christi Geburt.
8. Zwanzig Liter Milch enthalten 19 Liter Wasser.
9. Vögel leben in der Gefangenschaft länger als in der Freiheit.
10. Der Pariser Eiffelturm wiegt 9000 Tonnen.

Auflösung des letzten Rätsels

Wagerecht: 1. Nun, 3. Ski, 5. Uri, 8. Heilbronn, 11. Pfingstrose, 13. Lorbeerbaum, 18. Mohikaner, 23. pro, 24. res, 25. SOS.
Senkrecht: 1. Nil, 2. nur, 3. Se, 4. Kinn, 6. Rohr, 7. In, 8. Huf, 9. Besteck, 10. Nus, 11. Pol, 12. Elm, 14. Ohm, 15. Bahr, 16. bene, 17. Uhr, 19. Op, 20. los, 21. ars, 22. es.

„Kirche — das Zeichen Gottes unter den Völkern“ heißt das Thema des 77. Deutschen Katholikentages, der vom 26. August bis 2. September 1956 in Köln stattfindet.

Die Besucherzahl der Brezenger Festschele betrug 73.000. Das sind 10.000 mehr als im Vorjahr. Fast 60 Prozent waren Ausländer.

Der lachende Riese

Ein Gedenkblatt zu Leo Slezaks achtzigstem Geburtstag

Nicht weit vom Ganghofer- und vom Thoma-Ludwig liegt er auf dem Gottesacker der Laurentiuskirche in Egern am Südufer des Tegernsees begraben, Leo Slezak, der so herzlich lachen konnte und so viele Menschen unwiderstehlich damit angesteckt hat. Sein Schweizerhäusl liegt ein paar Schritte davon über dem See und der lauten Autostraße.

Margarethe, die Tochter, der wie allen Slezaks die Musik im Blut lag, ist nun auch nicht mehr. Mit liebevollen Händen hatte sie nach dem Tode des Vaters 1946 in dem geliebten Häusl, das so viele Gäste, so vielen Überschwang und Übermut, aber auch so viele still-besinnliche Stunden sah, alles gesammelt, was an ihn erinnerte: die vergilbten Lorbeerkränze, die ihm einst als ruhmvollem Tenor auf den größten Opernbühnen der Alten und Neuen Welt zuteil geworden waren, die Manuskripte seiner „Wortbrüche“ und „Rückfälle“ und zu guter Letzt seines „Lebensmährchens“, Bilder, Kostüme und Erinnerungsstücke an die geliebte Frau, mit der er noch als Greis den Hochzeitstag festlich zu begehen pflegte. Seine Stimme war im Alter ganz fein geworden, er konnte den „Tannhäuser“, der zu seinen liebsten Rollen gehörte, nicht mehr so schmettern wie in der Jugend, dafür summt er desto leiser „O du, mein holder Abendstern“ vor sich hin, wenn der Mond über den dunklen Bergen am Tegernsee aufsteigt. Manchmal sang er seinen Freunden auch Carl Clevings kleine Melodie „Alle Tage ist kein Sonntag“ vor. Wer kann diese schon ein wenig gebrochene, aber von Innigkeit und herzlichem Gefühl schier überquellende Stimme vergessen, auch wenn die Schallplatte längst zerbrochen ist, die sie heute, fast zehn Jahre nach dem Tode des Sängers, noch immer lebendig in die Ohren zaubert!

Die Leute sagen, das sei doch recht sentimental. Aber damit tun sie dem böhmischen Österreicher, der vor achtzig Jahren am 18. August 1875 in Schönberg in Mähren geboren war, ein wenig Unrecht. Er war in Prag ebenso zu Hause wie in Wien, und wer je einen Hauch dieser beiden gemütvollen Städte verspürt hat, noch dazu in der alten Kaiserzeit und ihrem geruhamen Lebensrhythmus, der weiß um jene wehmütvoll heiteren Zwischenräume.

Slezak war noch als alter Mann ganz und gar ein Kind geblieben. So verschmilt und geschäftstüchtig er sein konnte — wie hätte er sonst zu so viel Ruhm und Vermögen kommen können —, die naive Freigebigkeit seiner Seele ließ sich nie unterdrücken; sie war sein eigentliches Lebens-element, und wenn er ihrem Zwang nicht mühsam gehorchen konnte, lebte er nicht, sondern vegetierte nur. Er war, wie alle Humoristen, im Grunde seines Herzens von einer leisen Traurigkeit erfüllt, auf deren Hintergrund die strömende Heiterkeit seines Wesens erst so richtig ihren Glanz, ihren strahlenden Schimmer entfalten konnte. Er lachte oftmals buchstäb-

lich Tränen und diese Zweifelt, die sein ganzes Wesen geprägt hat, machte seinen durch und durch österreichischen Humor so unwiderstehlich und unverwechselbar.

Sind nicht seine Filmrollen mehr oder weniger geheime Selbstkarikaturen gewesen? Wenn er alte Professoren, Stimpf-pädagogen und gute Onkels spielte, lachte er nicht mit seinem Augenzwinkern und seinen höchsten Tönen bis zur altväterlichen Reverenz mit dem Schlapput und dem Schlenker seiner Radmäntel immer ein wenig über sich selbst? Er schämte



Beim Netzflicken

sich nicht seiner Wohlbelibtheit, im Gegenteil, er versicherte damit fortgesetzt, wie fröhlich und elegant und wie herzensgut man damit sein kann.

Und dies ist vielleicht, was uns in unserer von Rastlosigkeit und egoistischer Enge gezeichneten Gegenwart so sehr fehlt, wenn wir an Leo Slezak zurückdenken: Diese unerschöpflich scheinende Güte seines Wesens, diese große Gelassenheit, die alles auf sich zukommen ließ und es dann mit dem Reichtum einer heiteren Natur zu nehmen wußte, mochte es Glück sein oder Leiden, um es in sich aufzunehmen, zu verwandeln und dann immer auf neue andere Herzen damit zu rühren, gerade so wie das eigene. Ja, das war er wirklich: ein „rührender Mensch“ in jedem und im besten Sinne. Auch, und vielleicht gerade dort, wo er die Gefühlslage seiner Jugendjahre in der kaiserlichen Zeit hinüberklingen ließ ins Heute. Wo hat es vorher einen Mann gegeben, der ein so guter Sänger und auf seine alten Tage zugleich ein so großer Humorist war? Das ist das Unvergessliche an der Gestalt Leo Slezaks, des lachenden Riesen.

Dr. G. Pallmann

Nach Landesbischof Lilje wird als Präsident des Lutherischen Weltbundes vom 12. bis 22. November in Marangu (Tanganjika/Ostafrika) an der ersten afrikanischen lutherischen Konferenz teilnehmen. Im Januar des nächsten Jahres wird er in Tranquebar (Südafrika) Dr. Manikam als ersten indischen Bischof für die evangelisch-lutherische Kirche Indiens einführen.

Die amerikanische Ausgabe von C. W. Cerams Buch über die Entdeckung des Hethiter-Reiches „Enge Schlucht und schwarzer Berg“, dessen 80. Tausend beim Verlag Rowohlt vorbereitet wird, wurde vom Book of the Month-club zum Buch des Monats gewählt.

Die Fuldauer Bischofskonferenz findet vom 23. bis 25. August statt.

Theater-Chancen noch nie so groß

Der Nachfolger von Gründgens in einem Interview

Düsseldorf. — Düsseldorfs Generalintendant und Geschäftsführer der Schauspielhaus-GmbH, Karl-Heinz Stroux, hat in einem Interview die deutsche Theatersituation mit starkstem Optimismus gekennzeichnet. Er sieht den Weg frei, daß das Theater endlich ein „Volkstheater“ werde. „Die Woge der Theatersehnsucht schlägt höher als je zuvor. Aufgabe und Kunst der Theaterintendanten wird es sein, auf dieser Woge oben zu schwimmen und die Chance zu nutzen, der Sehnsucht aller Schichten nach dem Wesentlichen im Leben vom Theater her eine Antwort zu geben“, sagte er. Stroux, der bis zum Saisonbeginn mit einem fast völlig neuen Ensemble vier bis fünf Stücke auf die Bühne zu stellen hat, kann sich begeistern an den Spielplänen der deutschen Theater, die ihm von Norden und Süden zuge-schickt werden. „Nur niemals war bis in die kleinsten Theater der Ehrgeiz so groß,

nicht nur das klassische Theater auf die Bretter zu stellen, sondern allen Neuerscheinungen in der ganzen Welt gerecht zu werden.“ Was sich gegenwärtig in Deutschlands Theaterlandschaft zeige, gebe es in keinem anderen Land der Welt. Dem Theater sei endlich die Möglichkeit gegeben, „Welttheater“ im Sinne des goetheschen Begriffs und darüber hinaus „Volkstheater“ zu werden. „Wer etwas Unverbindliches will, geht ins Kino, wer etwas mit nach Hause nehmen will, kommt zum Theater, dem Kind aller Künste, wo die Dichtung ebenso beteiligt ist wie die Malerei, die Musik und der Tanz.“

Die Lage der Autoren

Einen Vorrang ausländischer, vor allem angelsächsischer Gegenwartsauteuren gäbe es nur deshalb, weil es eben gute Autoren seien, denn es gebe nur einen Vorrang des guten Theaters. Stroux sieht zahlreiche begabte deutsche Nachwuchsschriftsteller, aber keinen einzigen zum Beispiel vom Range eines jungen Hauptmann. Es müsse aber auch einmal festgestellt werden, so meinte er, daß der deutsche Dramatikernachwuchs noch niemals so sehr gefördert worden sei wie heute. Dieses Bemühen brauche aber Zeit, bis es sich auswirke. Die deutsche Bühne und das Publikum müßten Geduld haben.

Theaterkonkurrenz an Rhein und Ruhr

Der in Duisburg-Hamborn geborene Intendant, soeben aus Berlin nach Düsseldorf gekommen, sieht im Gebiet von Dortmund bis Köln und Bonn einen „Großraum der künstlerischen Konkurrenz“ und des gegen-sätzlich steigenden Wettbewerbs. Die gleichen Theaterkritiker seien für alle Bühnen in diesem Konkurrenz-Großraum zuständig, und so entwickle sich fast von selbst eine Situation, die den Berliner Verhältnissen ähnlich sei. Dieser Wettbewerb fördere die Chancen der Schauspieler und der Theaterstücke. Zu den Düsseldorfer Verhältnissen sagte Stroux, der Abonnementsverkauf habe bereits vor fünf Wochen gestoppt werden müssen. Es sei alles ausverkauft gewesen, obwohl nicht die geringste Werbung erfolgte. Den Besucherorganisationen sind zusätzlich Karten über die 45.000 Vertragskarten hinaus zugesagt worden, die etwa ein Drittel ihres geschätzten Bedarfs decken.

Ein Rennwagen für sechs Dollar

Empfang und unterschreibt dann einen Zulassungsantrag.

Wie jeder sportliche Wettbewerb hat auch das Rennen der Kleinen feste Regeln und Gesetze: Die Wagen dürfen keinen Motor haben und müssen vom Fahrer selbst mit Handwerkszeug gebaut sein. Für die Baukosten, ausschließlich der beiden Räder und der Achse, ist ein Höchst-betrag von 6 Dollar festgesetzt. Oft waren die Wagen so vollendet, daß die Rennleitung einfach nicht glauben konnte, daß sie ohne Hilfe eines Fachmannes entstanden seien. So mußte sich mancher junge Rennfahrer einer Prüfung unterziehen und Teile, die den Preisrichtern verdächtig erschienen, unter Kontrolle nachbauen. Stromlinienförmige Wagen sind seit 1949 verboten.

Früher nahmen an den Derbyrennen, die seit dem Jahre 1934 gefahren werden, und auch heute noch unter der Schirmherrschaft amerikanischer Zeitungsverleger und der Chevroletwerke stehen, nur Jungen aus den Vereinigten Staaten teil, aber seit Kriegsende kommen die besten Seifenkistler aus vielen Ländern der Welt nach Akron und kämpfen dort um den Weltmeister-titel. Die jungen Rennfahrer leben dann eine Woche zusammen in „Derby-town“, einem Lager am Stadtrand von Akron.

Der Gewinner erhält neben wertvollen Preisen ein vierjähriges Stipendium an einem beliebigen College. Darüber hinaus werden für die beste Gesamtkonstruktion, die besten Bremsen, die beste Polsterung und schließlich für die beste Zeit im Training Prämien verteilt.

Ein Photoreporter aus Dayton im Staate Ohio beobachtete im Jahre 1933 eines Tages, wie ein paar Jungens in selbstgebasteten Wagen — zwei alte Kinderwagenachsen und darüber eine alte Seifenkiste — eine abschüssige Dorfstraße hinabtraten. Er fand das wirklich spannend und machte sofort ein paar Bilder. Diese Reportage wurde ein so großer Erfolg für sein Blatt, daß der Herausgeber der Zeitung daraufhin ein richtiges Rennen der Seifenkistenwagen veranstaltete. Andere Zeitungen griffen diese Idee auf, die Chevroletwerke beteiligten sich an diesem Wettbewerb, und im gleichen Jahre wurden bereits 34 Rennen gefahren.

Heute nehmen in Amerika jährlich in 150 Städten mehr als 40.000 Jungen an den „Ausscheidungskämpfen für die Seifenkist-Weitmeisterschaft“ teil, deren Sieger dann zum Finale um den großen Preis von Akron antreten. Das Internationale Seifenkistler Derby wird auf einer neun Meter breiten und 282 Meter langen Betonbahn ausgetragen, die ein Gefälle von 6 bis 16 Grad hat. Eine automatische Startanlage, elektrische Stoppeinrichtungen und eine Zielkamera sorgen für eine einwandfreie Ermittlung des Siegers. Mit einer Stundengeschwindigkeit von rund 50 Kilometern kämpfen die Fahrer um Zehntelsekunden, die für die Entscheidung ausschlaggebend sind.

Jeder Junge im Alter zwischen 11 und 15 Jahren kann sich zur Teilnahme an dem „Seifenkistler Derby“ melden. Mit Vater oder Mutter geht er einfach zum nächsten Chevrolethändler, nimmt dort ein Heft mit den Rennbestimmungen in

Die Lärmnarkose

Von Max Maria Rheude

Das große Rad der Schöpfung bewegt sich leise, Unmerklich und still sind die elementaren Vorgänge. Es ist nicht zu hören, wie das Licht kommt und vergeht. Niemand kann das Wachstum erschauen. Die Wälder singen im Wind voller Gleichmut und Gelassenheit. Kein Tier brüllt ohne Angst und Notwendigkeit. Selbst die Meeresbrandung gehorcht einem unsichtbaren Taktstock. Die seltenen Aufregungen in der Natur, hervorgerufen durch Sturm und Wetter, beschwichtigen sich schnell. Der mächtige Atemzug in der Landschaft ist regelmäßig und ruhig.

Vom Menschen läßt sich das leider nicht sagen. Er braucht Lärm und starke Geräusche. Was seine Stimme nicht vermag, fordert er dem Lautsprecher ab, den Sirenen und Hupen, den Maschinen und Werkzeugen, dem Verkehr und Getriebe. Es ist ihm nicht genug, daß die Straßen zittern und die Häuser beben. Er will auch innerhalb seiner vier Wände wissen, was ihm die Zivilisation zuschreit. Der Beruf,

die Arbeit in Werkstatt und Büro, hat ihn nur müde gemacht. Nun wünscht er eine Zerstreuung, die jeden Gedanken abtötet, die ihn betäubt und ihm Vergessen schenkt. Seine Ohren haben sich an das Gift des Radars gewöhnt, er mag es nicht mehr entbehren.

Es steckt zweifellos die Furcht dahinter, mit sich allein zu sein. Der Mensch verlor die Fähigkeit, in sich hineinzuhorchen und die Stille zu ergünden. Er ist taub geworden gegenüber den Einflüsterungen der Seele und des Herzens. Er überbört das Gewissen. Er ist froh, daß er gar nicht Zeit findet, sich zu befragen. Je ärger es schmettert und krakeelt, desto sicherer fühlt er sich. Inseghelm scheint er sich wohl nach dem Balsam des friedlichen Verharrens. Aber er weiß nicht, wie man sich dazu anstellt.

Er mußte sich in die Lehre der Natur begeben und wieder ein ganz aufmerksamer Schüler sein.

UdSSR-Elf - die große Sphinx

Moskau stellt besondere Fußball-Aufgabe - Herbergers Trost: Acht von Bern sind wieder dabei

Von unserem „sid“-Sonderkorrespondenten Hans Körfer

Düsseldorf. Wenn man von den Tagen nach Bern einmal absieht, dann ist das Thema Fußball noch nie so aktuell gewesen wie in den letzten Wochen. Das Länderspiel gegen die UdSSR am Sonntag in Moskau mit seinem Für und Wider zündete - genau wie nach der Weltmeisterschaft - auch da, wo man sich sonst für den Fußball wenig oder gar nicht interessierte. Vielleicht wird man in späteren Tagen dem DFB einmal den Vorwurf machen, daß er dieses Angebot der UdSSR vorbehaltslos angenommen hat. Wahrscheinlicher aber ist, daß sich bald die Erkenntnis Bahn brechen wird, der DFB habe eine Geste, die klug berechnet, aber auch gut gemeint sein kann, richtig aufgefaßt!

Keine Parallele möglich

Heute morgen startet die deutsche Fußball-Expedition nach Moskau. In den Tagen vorher hatten „Fußball-Fans“ aus West und Ost die über 50 Stunden lange Bahnreise nicht gescheut. Die meisten, weil sie eben dabei sein wollten, wenn es eine solche Fußballdelikatesse gibt, andere auch, weil dies der einfachste Weg nach Moskau war - über den Sport.

Man kann keine Parallele zu diesem Länderspiel ziehen. Das 16:0 von 1912, im Trostturnier der Olympischen Spiele von Stockholm, nimmt niemand mehr ernst. Versteht man es nach dem Krieg nicht gegeben, obwohl in den letzten Jahren Versuche gemacht worden sind, Dynamo oder Spartak Moskau zu interessieren. Dies aber ist die besondere Seite der Angelegenheit: Als die UdSSR endlich eine deutsche Fußballmannschaft als Gegner haben wollte, ging sie auf Ganze, wollte sie den Weltmeister.

Acht „Berliner“ eine Beruhigung

Nach Bern zerbrach die deutsche Weltmeisterelf. Wir gewöhnten uns inzwischen daran, daß sie in der gleichen Besetzung nie mehr kommen wird, es sei denn, daß man eines Tages die dann „alte Garde“ noch einmal herausstellen würde - gewissermaßen als Erinnerung an die bisher größten Tage des deutschen Fußballs.

Gewiß konnte der Bundestrainer gegen Belgien und Italien jeweils sieben Spieler des Finaleaufgebots nominieren, aber diese Spieler waren teilweise nicht hundertprozentig einsatzfähig, weil Verletzungen und Krankheit sie aus der Bahn geworfen hatten. Zum ersten Male seit dem Berliner Finale stehen wieder die acht Spieler zur Verfügung, auf die Herberger, wenn es möglich wäre, immer und in jedem Kampf zurückgegriffen hätte. Allein die Tatsache, daß die Läuferreihe Eckel-Liebrich-Mai aufgestellt werden konnte, im Sturm außer Röhrig ausnahmslos Spieler des gegen Österreich und Ungarn so prächtigen Quintetts stehen, ist eine Beruhigung. Sepp Herberger zögerte bei der Besetzung eines Postens: Juskowiak oder Retter? Die Beantwortung dieser Frage ist schwer. Sie wäre leicht zu beantworten, wenn Juskowiak im März gegen Italien die großartige Leistung von Sheffield, als er Englands Rechtsaußen Nr. 2 nach Gefallen meisterte, wiederholt haben würde.

Wenn sich auf dem Flug oder in Moskau selbst nichts Unvorhergesehenes tut, wird die Mannschaft mit Herkenrath; Juskowiak oder Retter; Pospisil; Eckel, Liebrich, Mai; Rahn, F. Walter, Morlock, Röhrig, Schäfer spielen. Eine bessere Besetzung ist - im Augenblick - nicht möglich. Es gibt naturgemäß einige Fragen, die für den Ausgang

des Moskauer Kampfes entscheidend sind: Hat Pospisil seine Verletzung überstanden? Wird Liebrich, der gegen Nord zum ersten Male seit dem Final 1954 volle 90 Minuten durchspielte, innerhalb von acht Tagen noch eine Steigerung fertigbringen? Kommt es zu der Bindung zwischen Eckel-Mai und dem Sturm, die in entscheidenden Spielen der Schweizer Wochen so fehlerlos wie nur möglich war?

6:0 gegen Schweden kein Maßstab

Die UdSSR verzeichnet seit 1952 acht offizielle Länderspiele mit nur einer Niederlage, dem 1:3 gegen Jugoslawien in Tammfors. Sie war allerdings bitter, weil sie das vorzeitige Ausscheiden aus dem Olympischen Turnier bedeutete. Der stellvertretende Leiter der Abteilung Fußball im Komitee für Körperkultur und Sport, Moskau, hat - etwas vorbeugend - gesagt: „Wir nehmen an, daß die deutsche Mannschaft eine große sportliche Erfahrung besitzt. Die können wir nicht haben; denn unsere Elf ist jung, sowohl ihrem Bestehen als auch ihrem Alter nach.“ Die UdSSR versucht seit 1952, Anschluß an die Weltklasse auch im Fußball zu finden.

Deutsche Abwehr spielentscheidend

Von unserem „sid“-Sonder-Korrespondenten Jupp Wolff

Düsseldorf. Umräuscht vom Beifall der 100.000, so werden die sowjetischen Spieler am Sonntag in Moskau um 14.45 Uhr deutscher Zeit, 15 Minuten vor dem offiziellen Spielbeginn, in das Dynamo-Stadion einlaufen, eine Viertelstunde lang mit einem halben Dutzend Bällen in kleinen Gruppen untereinander spielen und den Torwart serienweise mit Schüssen bedenken. Herberger dürfte die gleiche Methode des „Aufwärmens“ befolgen, und sicherlich überlassen die russischen Spieler der deutschen Elf Vortritt und ersten Beifall. Erst dann ertönen die Nationalhymnen, beginnt das Spiel. Moskau ist nicht die „Hölle von Madrid“, nicht Istanbul, nicht Dublin oder London oder Paris - Moskau hat seine eigene Atmosphäre. Und deshalb ist jedes kritische Abwägen von dem, was im Dynamo-Stadion an der Leningrader Chaussee im „Länderspiel des Jahres“ (für uns) geschehen wird, nur ein Versuch.

Die Russen sind auch nur Fußballer mit Stärken und Schwächen, wir dürfen keine Wunderdinge von ihnen erwarten. Ihr großes Plus ist, daß sie im Scheitelpunkt der Saison spielen, daß sie eine Klubelf (Spartak) nur

Sie mußte einsehen, daß dieser Weg ungemessen schwer ist, weil die große Voraussetzung neben aller Kondition, Taktik und Technik zu guter Letzt die internationale Erfahrung sein muß. Ein 6:0 gegen Schweden, wie es am 26. Juni in Stockholm zustande kam, bedeutet keinen Maßstab.

Man hat - nach bisherigen Berichten aus Moskau - den Eindruck, daß die sowjetische Besetzung lautet: Jaschin; Ogonkow, Sedow; Paramonow, Baschschkin, Netto; Tatuschin, Iwanow, Streltsov, Salmikow, Fomin. So beendet sie auch das Spiel in Stockholm, als Ilin verletzt ausgeschieden war.

In diesen Wochen ist so viel über den russischen Fußball geschrieben worden, daß man nichts Neues mehr sagen kann. Ob man Tatuschin als „Dünenjäger“ bezeichnet, von dem „Wunder“ Netto schreibt oder Salmikow als Halbstürmer schildert, der an Fritz Walter in seiner besten Zeit erinnert - es gibt fast nur Superlative. Und so geht die deutsche Mannschaft - auch als Weltmeister - als Außenseiter in dieses Spiel. Als Außenseiter z. B. in italienischen Fußballkreisen, wo man nach dem Gastspiel des AC Mailand in Moskau erklärte, daß eine deutsche Niederlage mit nur drei Toren Unterschied schon ein großer Erfolg wäre. Wir haben in diesen Tagen aber etwas erlebt, was nachdenklich stimmt und eine Parallele ist: Das 4:1 der europäischen Elf von Belfast, an das niemand geglaubt hatte. Dieser Erfolg zeigt etwas deutlich auf: Im Fußball ist alles möglich. Vor allem ist kein Spiel verloren, bevor es gespielt worden ist...

auf einigen Posten zu ergänzen haben, um das Nationalteam zu stellen, mit einer Physis 90 Minuten lang aufzuwarten, die hoffentlich nicht zu sehr von unserer absteht. Bedenklich scheint allerdings, daß sich Deutschland mit dem Spielbeginn um 16 Uhr einverstanden erklärte. In Moskau kann es im August zu dieser Stunde gähnend heiß sein. Schließlich spielte Schweden in Stockholm gegen die Sowjets um 18 Uhr, für die Schweden eine ungewöhnliche Zeit. Dazu kommt in Moskau unter der Rasendecke der knochenharte Platz, den unsere Spieler so gar nicht mögen.

Man hat die Russen einst Roboter genannt. Sie sind es längst nicht mehr. Ihr Spiel ist methodisch, hat eine klare taktische Grundlage, der Mittelstürmer (vor allem, wenn er Streltsov heißt) spielt als Spitze, die Angriffsspieler rochieren, die Außenläufer kommen in den Angriff, die Verbinder gehen zurück, falls es sein muß - wie bei uns. Sie verzichten auf die ungarische Eleganz, auf unnütze Schnörkel, wenn man von den Außen Tatuschin und Ilin absieht. In Stockholm ist Gustavsson, sicher ein ausgezeichneter Mittelfeldspieler, mit seiner Raumdeckung gegen Streltsov nie zurechtgekommen. Wird Liebrichs Kompromißlosigkeit mehr Erfolg haben? Er liebt die schnellen Leute nicht. Und wehe, wenn Eckel sich austobt und mitstürmt wie in Hannover bei Nord gegen Südwest. Der kluge Salmikow, der Halblinke, würde es noch besser als Schröder aus der Nordmannschaft heimzahlen.

Alles hängt in Moskau von unserer Abwehr ab. Herbergers Rezept mit einem zurückhängenden Stürmer ist klar. Brechen die sowjetischen Stürmer nicht aus, sind sie in ihrem Spielraum beengt, dann ist meines Erachtens eine Chance gegeben. Wenn die Sowjets auch in den drei letzten Länderspielen gegen Schweden (7:0 und 6:0) und Ungarn (1:1) nur ein Gegenort erhalten haben, so zeigten sich doch gewisse Abwehrschwächen. Weitläufig über die Flügel, keine Ballpassagen über vier und fünf Mann, um 30 Meter zu gewinnen, so muß das deutsche Sturmspiel aussehen. Der AC Mailand hat kürzlich demonstriert, wie man gegen Jaschin vier Tore erzielt, die „Wölfe“ erzielt zwei Treffer gegen ihn. Eine ungewöhnliche Atmosphäre erfordert ebenso ungewöhnliche Mittel. Es ist selbst gegen diese so begünstigten „Staats-Amateure“ kein Grund vorhanden, zu behaupten, unsere Mannschaft müsse zwingend verlieren. Sie hat schon Spiele gewonnen, die vorher ebenfalls als verloren galten...

Die 19 Jahre alte Münchenerin Rosa Fotner, wurde nicht aufgestellt, weil sie in den gymnastischen Leistungen noch schwankt. Die Leistungen der deutschen Turnerinnen sollten - wenn man glatt über den Kurs kommt - zum Erfolg langen, wenn auch die Erwartungen nicht zu hoch geschraubt werden dürfen, weil der Leistungsstand von Rom zur Zeit nicht vorhanden ist. Die belgische Mannschaft ist namentlich noch nicht benannt worden. Auch dort kann man nicht mehr auf die Rom-Riege zurückgreifen und wird den jungen Nachwuchs vorstellen.

Leichtathleten im Länderkampf

Gleichzeitig gegen die Schweiz, Holland und Dänemark - Beste Mannschaft nach Helsinki

Düsseldorf. Zur gleichen Stunde, da die beste deutsche Nationalmannschaft die Luftreise von Hamburg nach Helsinki antritt, treffen sich in Genf, Groningen und Kopenhagen weitere deutsche Leichtathletik-Vertretungen mit den Athleten der Schweiz, von Holland und Dänemark zu weiteren Länderkämpfen. In diesen drei Begegnungen wird sich die breite Spitze der deutschen Athleten beweisen, denn überall gilt Deutschland als Favorit. Auch die deutschen Mädel, die mit einem recht jungen Team in Groningen antreten, haben kaum etwas zu befürchten. Als fünften Länderkampf bringt der dritte August-Sonntag in Gießen die Geher-Begegnung mit der Schweiz, einem Land mit guter Geher-Tradition.

Schwerster Gegner ist ohne Zweifel die Schweiz. Am Genfer See gibt es vor allem für Erwin Hubers talentierten Sohn Horst und den Koblenzer Dreher über 400 m eine reizvolle Aufgabe, da der Schweizer Europameisterschaftsfinalist Hegg vor einigen Wochen seine Rekordzeit von 47,6 Sek. wiederholte. Die Punkte zum deutschen Sieg dürfen vor allem die Mittelstreckler und Werfer sammeln. In den übrigen Wettbewerben sollten sich die Mannschaften die Waage halten. Die interessantesten Kämpfe beim Groninger Doppelländertreffen mit Holland versprechen die Sprints der Frauen zwischen der holländischen Olympiazweiten Puck Brouwer und den deutschen Mädel Nitschke, Brütting (100 m), Sander und Fuhrmann (200 m). Die gegnerischen Sprinter bewiesen noch am letzten Sonntag durch den holländischen 4x100-m-Rekord von 41,7 Sek. ihre gute Form. So stehen die deutschen Sprinter Kluck, Kraus, Heinen, Mommartz und Oberste vor schweren Aufgaben.

Neben dem allerdings hervorragenden Mittelstreckler Gunnar Nielsen besitzt die dänische Leichtathletik zur Zeit keinen Weltklassemann. Nielsens Stärke ist vor allem der starke Endspurt. Das aber sollte Müller und Schmidt über 800 m, Bumann und Hellriedel über 1500 m nicht abhalten, durch ein schnelles Anfangstempo die Chance zu weiterer Leistungssteigerung zu wahren. Während für Genf der Süden und für Groningen der Westen den größten Teil des deutschen Aufgebots stellen, dominieren in der Mannschaft für den am Sonntag und Montag stattfindenden Kopenhagener Kampf mit Dänemark die norddeutschen Athleten. Mannschaftskapitän ist der nun 47jährige (!) Hammerwurfolympiasieger von Berlin 1936, Karl

Hein, der wirklich ein Vorbild für den Nachwuchs ist.

Nach einem scharfen Training von Kurt Bonah konnte Werder Bremen dem DLV mitteilen, daß der deutsche Rekordmann über 400 m Hürden für die Länderkämpfe gegen Finnland (23. und 24. August in Helsinki) und Schweden (27. und 28. August in Stockholm) zur Verfügung steht. Karl Ernst Schotter wird dagegen nicht eingesetzt. An Stelle des beruflich verhinderten deutschen Weitsprungmeisters Krüger (Bremen) fliegt Jugendmeister Molzberger mit zum Norden.

Trabrennen in Gelsenkirchen

Neun gutbesetzte Rennen stehen heute auf der Tageskarte. Im Mittelpunkt des Programms steht der „Preis der Jagd“, der neun besten erprobte Internationale über die kurze Distanz von 2000 Meter vereinigt. Man muß gespannt auf das erneute Zusammenreffen von „Nutria“ und „Blücher“ sein, vielleicht gelingt es letzteren, sich für seine Niederlage zu revanchieren. Das verbündete Paar des Stalles Weyers, „Dunst“ und „Noster“, muß sich schon erheblich anstrengen, wenn es in die Entscheidung eingreifen will.

Unsere Voraussagen: 1. R.: Hunter, Erbringer, Xanten, Pernika. 2. R.: Naatie, Duberto, Graf Conny, Freda Spencer. 3. R.: Fortunal, Permits Erster, Taunus, Hansi Don. 4. R.: Exvoto, Ulando, Hillaria, Jerry. 5. R.: Nutria, Blücher, Klingler, Witz. 6. R.: Mannesstolz, Ariel, Zykion, Ulanda. 7. R.: Challengers Letzte, Johanniter, Orissa, Nordsturm. 8. R.: Jagdgötting, Jana, Elbote, Sackspiegel. 9. R.: Falke von Lauersfort, Alwara, Dornzweig, Hanneken.



SIE SPIELEN SONNTAG IN MOSKAU

Obere Reihe, von links: Torwart Fritz Herkenrath (Rotweiß Essen), rechter Verteidiger Erich Juskowiak (Fortuna Düsseldorf) oder Erich Retter (VfB Stuttgart), linker Verteidiger Jupp Pospisil (Hamburger SV).

2. Reihe, von links: Rechter Läufer Horst Eckel (FC Kaiserslautern), Mittelfeldspieler Werner Liebrich (FC Kaiserslautern), linker Läufer Karl Mai (SpVg Furth), Mittelfeldspieler Max Morlock (FC Nürnberg).

3. Reihe, von links: Halbrechter Fritz Walter (FC Kaiserslautern), Rechtsaußen Helmut Rahn (Rotweiß Essen), Halblinker Jupp Röhrig (FC Köln), Linksaußen Hans Schäfer (FC Köln).

Untere Reihe, von links: Ersatzspieler, Tor: Heinrich Kwiatkowski (Borussia Dortmund); Läufer: Rudi Hoffmann (Viktoria Aschaffenburg), Gerd Harpers (SV Sodingen); Sturm: Willi Schröder (Werder Bremen).

„Wir werden uns als Freunde trennen“

Konstantin Pashkow, der Trainer der sowjetischen Fußball-Nationalmannschaft, erklärte in einer Sondersendung des Moskauer Rundfunks zum Fußballspiel zwischen der Sowjetunion und Deutschland, daß er keine Voraussage auf den Spieldarstellung treffen könne. Er sei aber erfreut, die Mannschaft der Bundesrepublik Deutschland im Dynamo-Stadion begrüßen zu dürfen. „Das Treffen unserer Fußballspieler, ganz gleich, wer gewinnt, hilft uns, unsere Völker einander näherzubringen. Ich glaube, wir werden uns als Freunde trennen, egal, wie das Spiel ausgeht“, meinte Pashkow abschließend.

In der gleichen Sendung gab Konstantin Shibaev als Vertreter des sowjetischen Reisebüros „Intourist“ einen Überblick über die Vorbereitungen sowjetischer Reisende für die deutschen Besucher. Nach seinen Worten bedeutet die Zahl von 1500 deutschen Besuchern ein neuer Besucherrekord für die UdSSR. Die Reisenden aus West- und Ostdeutschland würden in den besten Moskauer Hotels untergebracht, wo von jedem Zimmer aus die Möglichkeiten beständen, nach Hause zu telefonieren oder zu telegraphieren. Mehr als 60 Dolmetscher ständen den Besuchern für ihre Ausflüge in und um Moskau für den fünftägigen Aufenthalt zur Verfügung. „Wir sind bemüht, alles zu tun, um unseren Gästen den Aufenthalt in Moskau so angenehm wie möglich zu machen“, erklärte Shibaev.

Chiron fährt auf dem Ring

Nürburgring. Zum Großen Preis der Sportwagen am 28. August auf dem Nürburgring hat unter anderem auch Louis Chiron auf dem sehr schnellen Osca gemeldet. Chiron war Caracciolos schärfster Gegner bei den Großen Preisen von Deutschland in den Jahren 1928 und 1929. Er ist einer der wenigen der älteren Generation, die auch heute noch dem Rennsport treu geblieben sind. Unter den Startern befindet sich außerdem noch Behra auf Maserati, auch Maria P. d. z. z., die 1952 auf dem Ring so gut gefiel, will in diesem Jahr wieder mit ihrem Fiat-Stanguellini fahren.

Europa-Radrundfahrt abgeblasen

Braunschweig. Wie die Geschäftsstelle des BDR (Bund Deutscher Radfahrer) mitteilt, wird die vom 3. bis 18. September geplante Europa-Radrundfahrt nicht durchgeführt. Diese Meldung kommt nicht überraschend, nachdem vor einigen Tagen bekannt wurde, daß die französischen Veranstalter bisher völlig ohne die deutsche Radsportorganisation gearbeitet hatten. Das war so unverständlich, als allein acht Etappen durch das Bundesgebiet führen sollten. Auch hinsichtlich der Teilnahme deutscher Fahrer war alles unklar. So blieb den Veranstaltern anscheinend keine andere Wahl, als ihr Projekt aufzugeben, nachdem es im vergangenen Jahr einen immerhin erfolgversprechenden ersten Versuch gegeben hatte.

Ten Hoff erhält 40 000 DM

Goeteborg. Hein ten Hoff wird bei seinem Kampf gegen Schwedens junge Hoffnung Ingemar Johansson eine Börse von 50 000 Kronen, etwa 40 000 DM, erhalten. Ten Hoff hat nach seiner Ankunft in Schweden zwischen Goeteborg und Borås seine Vorbereitungen auf den Kampf mit dem als Profis ungeschlagenen Schweden aufgenommen. Der in Reichweite und Gewicht gegenüber dem deutschen Exeuropameister klar benachteiligte Johansson suchte ten Hoff bereits einmal in einem Trainingslager auf.

Kondition ist gut

Berlin. Nach dem anstrengenden Training der deutschen Fußballnationalmannschaft am Dienstag in Berlin erklärte Sepp Herberger gestern nachmittag auf einer Pressebesprechung, daß die Kondition der Spieler gut sei. Einschränkung fügte er hinzu, sie sei „nicht die allerbeste“. Die Frage, ob Juskowiak oder Retter rechter Verteidiger spielt, ist bisher noch offen geblieben. Nach Herbergers Meinung spricht für Retter seine Erfahrung und Sicherheit und für Juskowiak dessen großes Talent. Liebrich ist nach Herbergers Urteil unbedingt einsatzfähig und Pospisals Nasenbeinbruch gut verheilt.

IM TELEGRAMMSTIL

Eine japanische Leichtathletik-Mannschaft, die vorwiegend aus Studenten besteht, traf gestern zu mehreren Starts in Deutschland in Frankfurt ein. Die ersten Kämpfe bestreiten die Gäste am Samstag in Koblenz.

Lothar Schiller belegte bei den internationalen Stehertrennen in Utrecht hinter den Holländer Pronk und Koch den dritten Platz.

Japans Schwimmer siegten nach dem offiziellen Länderkampf von Tokio auch im zweiten Treffen mit der USA-Nationalmannschaft in Osaka mit 40:27 Punkten.

Der Deutsche Fußballbund empfiehlt seinen Vereinen und Verbänden, am kommenden Sonntag die Meisterschafts- und Freundschaftsspiele mit Rücksicht auf die Rundfunkübertragung des Länderspiels in Moskau erst frühestens um 16 Uhr zu beginnen.

Amicitia Mannheim, deren 23. Meisterschaftssieg (Vierter mit.) am Sonntag in Berlin-Grünau zugunsten der 700. Rennbootssieg des Vereins war, ist einer der erfolgreichsten deutschen Rudervereine.

Die ehemalige deutsche Kralmeisterin und Olympiateilnehmerin von Helsinki, Elisabeth Recklin (Blauweiß Bochum), heiratete in Bochum den Wasserballnationalspieler Wilfried Bode (Wasserfreunde Hannover).

Der BDR-Landesverband Nordrhein-Westfalen belegte die Fahrer Hartweg, Vadder (Münster), Neumann (Bielefeld) und Rieke (Herford) mit einer Sperte bis zum 4. September, weil sie in Bremen starteten, statt an der Landesmeisterschaft teilzunehmen.

Am Dortmunder Stehertrennen am Samstag auf der Hoerschbahn nahmen Schiller (Nürnberg), Schorn (Köln), Böten (M.-Gladbach), Pronk (Holland) und Bunker (England) teil. Schiller, Pronk und Bunker treffen damit zum dritten Male innerhalb einer Woche aufeinander.

Der erste Sonderzug mit einer Gruppe deutscher Reisender, die zum Länderspiel in die Sowjetunion abgefahren war, traf gestern nachmittag in Moskau ein. Sie wurden auf dem Bahnhof von einem Vertreter des Reisebüros „Intourist“ empfangen.

Weltmeister H. G. Winkler startet am Wochenende zusammen mit Inge Fellgiebel beim Doppel-CHIO Ostende-Le Zoute.

Weltmeister im Militärärschen Fünfkampf wurde in Breda (Holland) der 21jährige Schwede Göran Rönkvist.

Als fünfter Spieler für die B-Mannschaft ist für das Tor noch Orzeszek (Schalke 04) vorgesehen.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 17. August 1955

Industrie-Aktien	Hütten Oberhausen 153
AEG 299 bz G	Hütten Siegerl. 190 bz
Altenessen 167 1/2 bz	Karstadt 289 bz
Bad. Anilin 229 1/2 bz	Kaufhof 317 bz G
Balcke 228 G	Klöckner-Werke 174 bz
BMW 184 1/2 bz	Klöckner-Humboldt-Deutz 246 bz
Bergb. Neue Hoffnung	Köln 246 bz
Beton & Monier - G	Mannesmann 193 bz G
Boswau & Kn. 190 Br	Niederrh. Hütte 221
Buderus 214 1/2 bz	Phoenix-Rheinl. 166 1/2 bz
Burbach Kall 317 bz	Rheinpreußen 175 bz
Cassella 350 bz G	Rhein Stahl 288 bz
Daimler 385 bz	Rheinl.-Union 209 bz
Demag 266 G	Rh.-Westf. Eisen 229 1/2 bz
Dt. Cortl Gas -	RWE 236 G
Dt. Edelstahl 220 bz	Ruhrstahl 249 bz
Dt. Erdöl 188 1/2 bz	Salzdetfurth 310 bz
Dortm.-Höfde 150 1/2 bz	Siemens Stämme 246 bz
Dortm. Act.-Brauerei	Stahlw. Südwestf. 181 bz
- Taxe 325	Aug.-Thyss.-Hütte 204 bz
Dtm. Rittberg 320 bz G	Ver. Dr. Nickel 229 1/2 bz
Dtm. Union-Br. 320 bz G	Wasserw. Gels. 238 bz
Dynamit Nobel 325 1/2 bz	Winterstahl 269 bz
Ess. Steinkohle 155 G	Zellwaid 173 bz
Farben Bayer 278 bz	
I.G. Farb. 51 1/2 bz	
Feldmühle 380 bz G	
Felten & Güll. 264 1/2 bz	
Gelsenberg 184 1/2 bz	
Goldschmidt 195 G	
Gul. Bochum 162 bz	
Gulst. Witten 277 bz	
GHH Aktienv. 262 Br	
Hamb. Bergb. 142 bz	
Handelsunion 276 bz	
Harpener Berg 131 G	
Heinrich Bergb. 131 bz	
Hochtief 296 G	
Hoechst Farb. 230 bz	
Hoesch 168 bz	
Übermitt. vom Bankverein Westdeutschland	
Tendenzt: leicht nachgebend	
DM-Ost - DM-West	
Die Wechselstuben kaufen 500 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 21,24 DM-West.	

3800 DM für erfolgreiche Tierzüchter

Großes Prämierungsergebnis beim Tierschaufer 1955

Wenden. Wie berichtet, hat das diesjährige Tierschaufer in Wenden ganz groß eingeschlagen. Bei der Prämierung konnten rund 3800 DM an die erfolgreichsten Tierzüchter als Preise verteilt werden. Nachstehend bringen wir die weiteren Prämierungsergebnisse:

Kühe (rot), eingetragen, unter fünf Jahren, in Milch und tragend: 1a) Jos. Scherer, Wenden; 1b) Jos. Schöner, Schönau; 1c) Adolf Stahl, Wenden; 2a) Anton Halbe, Wenden; 2b) Herm. Reifens, Gerlingen; 3a) Severin Alfes, Schönau; 3b) Aloys Stahl, Schönau.

Kühe (rot), nicht eingetragen, unter fünf Jahren, in Milch: E) Wilh. Kaufmann, Wenden; 1a) Jos. Schneider, Altenhof; 1b) Karl Stahl, Wenden; 1c) Anton Alfes, Möllmick; 1d) Joh. Schneider, Altenhof; 1e) Jos. Clemens, Hünshorn; 2a) Jos. Grebe, Wenden; 2b) Jos. Koch I, Hünshorn; 2c) Hubert Wurm, Wenden; 2d) Otto Kaufmann, Wenden; 2e) Heinr. Koch, Hünshorn; 2f) Jos. Rademacher, Wenden; 3a) Alex Hausmann, Wenden; 3b) Anton Zimmermann, Hünshorn; 3c) Aug. Grebe, Wenden; 3d) Jos. Brüser, Gerlingen; 3e) Jos. Wurm, Ottingen.

Kühe (rot), nicht eingetragen, unter fünf Jahren, tragend: 1a) Jos. Koch I, Hünshorn; 1b) Peter Stracke, Wenden; 1c) Ant. Halbe, Wenden; 2a) Albert Melcher, Wenden; 2b) Gustav Dornseifer, Möllmick; 2c) Friedrich Quast, Hünshorn; 2d) Jos. Clemens I, Hünshorn; 3a) Peter Kersting, Wenden; 3b) Heinr. Dornseifer, Wenden; 3c) Aloys Wurm I, Hünshorn.

Kühe (rotbunt), nicht eingetragen, unter fünf Jahren, tragend: 1a) Ernst Niklas, Wenden; 1b) Paul Arens, Wenden; 1c) Eduard Kruse, Wenden; 1d) Jos. Rademacher, Wenden; 1e) Franz Schrage, Hünshorn; 2a) Joh. Alfes, Brün; 2b) Theo Wein-garten, Wenden; 2c) Jos. Ochel, Ottingen; 2d) Severin Koch, Wenden; 2e) Rud. Alfes, Gerlingen; 2f) Ferd. Wurm, Schönau; 2g) Joh. Halbe, Altenhof; 3a) Aug. Wurm, Möllmick; 3b) Jos. Niederschlag, Ottingen; 3c) Wwe. Jos. Klein, Wenden; 3d) Felix Benderscheid, Wenden.

Kühe (rotbunt), nicht eingetragen, unter fünf Jahren, in Milch: 1a) Gust. Weber,

Elben; 1b) Wwe. Aug. Hetzel, Ottingen; 1c) Joh. Stahl, Wenden; 1d) Peter Quast, Scheiderwald; 2a) Wwe. Joh. Niederschlag, Ottingen; 2b) Kasimir Heer, Möllmick; 2c) Wilh. Arns, Hünshorn; 2d) Rob. Bröcher, Schönau; 3a) Hubert Kaufmann, Wendenerhütte; 3b) Wwe. Hubert Wirtz, Möllmick; 3c) Franz Zeppenfeld, Wenden; 3d) Theodor Stock II, Hünshorn; 3e) Norb. Niederschlag, Ottingen.

Kühe (rotbunt), eingetragen, unter fünf Jahren, in Milch: 1a) Jos. Schneider, Römershagen; 1b) Jos. Schneider, Römershagen; 1c) Theo Clemens, Löffelberg; 2a) Jos. Brüser, Römershagen; 2b) Theo Clemens, Löffelberg; 2c) Ewald Lohmann, Gerlingen; 3a) Theo Clemens, Löffelberg; 3b) Ewald Lohmann, Gerlingen; 3c) Theo Clemens, Löffelberg.

Kühe (rotbunt), eingetragen, unter fünf Jahren, in Milch: 1a) Jos. Schneider, Römershagen; 1b) Ferd. Köhler, Gerlingen; 2a) Ferd. Köhler, Gerlingen; 2b) Jos. Brüser, Römershagen; 2c) Theo Clemens, Löffelberg; 3a) Jos. Stahl, Heid; 3b) Hein Fischbach, Dörscheid.

Kühe (rot), eingetragen, unter fünf Jahren, in Milch und tragend: 1a) Jos. Scherer, Wenden; 1b) Anton Halbe, Wenden; 1c) Jos. Scherer, Wenden; 2a) Herm. Reifens, Gerlingen; 2b) Aloys Stahl, Schönau; 2c) Joh. Brüser, Gerlingen; 2d) Joh. Brüser, Gerlingen; 3a) Jos. Schöner, Schönau; 3b) Peter Schöner, Schönau.

Kühe (rot), nicht eingetragen, unter fünf Jahren, tragend: 1a) Emil Arns, Möllmick; 1b) Eduard Wurm II, Hünshorn; 1c) Emil Schneider, Gerlingen; 2a) Friedr. Alfes, Möllmick; 2b) Jos. Clemens I, Hünshorn; 2c) Leonard Schmidt, Wenden; 2d) Alex Hausmann, Wenden.

Kühe (rot), nicht eingetragen, unter fünf Jahren, in Milch: E) Albert Schrage, Hünshorn; E) Gust. Weber, Elben; 1a) Peter Arns II, Hünshorn; 1b) Fritz Breuer II, Schönau; 1c) Jos. Hüpper, Möllmick; 1d) Wwe. Aloys Naber, Wendenerhütte; 2a) Otto Klein, Möllmick; 2b) Arnold Arens, Wenden; 2c) Hubert Solbach, Ottingen; 2d) Heinr. Koch, Hünshorn; 2e) Fritz Schmidt, Wenden; 2f) Meinolf Schneider, Gerlingen; 3a) Karl Koch I, Hünshorn; 3b) Heinr.

Dornseifer, Wenden; 3c) Emil Schneider, Gerlingen; 3d) Karl Koch I, Hünshorn; 3e) Ewald Decher, Wenden; 3f) Wilh. Schmidt, Wenden.

Kühe (rotbunt), eingetragen, über fünf Jahre, in Milch: 1a) Jos. Schneider, Römershagen; 1b) Felix Benderscheid, Wenden; 1c) Heinr. Wurm, Römershagen; 2a) Ewald Lohmann, Gerlingen; 2b) Jos. Stahl, Heid; 2c) Felix Benderscheid, Wenden.

Kühe (rotbunt), eingetragen, über fünf Jahre, tragend: 1a) Ferd. Köhler, Gerlingen; 1b) Jos. Schneider, Römershagen; 1c) Hubert Reer, Römershagen; 1d) Ewald Lohmann, Gerlingen.

Kühe (rotbunt), nicht eingetragen, über fünf Jahre, tragend: 1a) Hubert Eichert, Ottingen; 1b) Otto Frohberg, Schönau; 1c) Friedr. Meurer, Möllmick; 1d) Heinr. Weber, Gerlingen; 1e) Wwe. Aug. Hetzel, Ottingen; 2a) Peter Quast, Scheiderwald; 2b) Gust. Bröcher, Ottingen; 2c) Heinr. Weber, Gerlingen; 2d) Jos. Stahl, Heid; 2e) Peter Stracke, Wenden; 3a) Norbert Luke, Ottingen; 3b) Paul Arens, Wenden; 3c) Theo Wein-garten, Wenden; 3d) Theo Dornseifer, Möllmick.

Kühe (rotbunt), nicht eingetragen, über fünf Jahre, in Milch: 1a) Peter Arns, Ottingen; 1b) Hubert Schrage, Wenden; 1c) Fritz Schmidt, Wenden; 1d) Franz Clemens I, Hünshorn; 1e) Siegfried Bröcher, Wilhelmstal; 2a) Wwe. Anton Schneider, Wenden; 2b) Joh. Halbe II, Hünshorn; 2c) Meinolf Schneider, Gerlingen; 2d) Jos. Schneider, Ottingen; 2e) Paul Arens, Wenden; 3b) Xaver Wintersbach, Hünshorn; 3c) Reinhold Wurm, Altenhof; 3d) Hubert Wurm, Wenden.

An Hundem und Lenne

Kirchhundem. Die Amtsvertretung ist zu einer Sitzung am morgigen Freitag um 16 Uhr im Gasthof Siebert eingeladen. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Herausgabe eines Adressbuches für den Kreis Olpe, Genehmigung über- und außerplanmäßiger Ausgaben sowie des Forst-, Kultur- und Heuungsplanes.

Realschule beginnt am 1. September. Grevenbrück. Der Unterricht an der Realschule beginnt wieder am Donnerstag, dem 1. September, und nicht wie ursprünglich mitgeteilt — am 26. August.

Saalhausen. Heute um 18 Uhr tritt der Gemeinderat im Gasthof Ramel zu einer Sitzung zusammen.

Altenhundem. In diesem Monat fällt die übliche Versammlung des RdK aus. Ein neuer Aushangkasten wurde am Schalthaus in der Lennestraße neben dem Obstgeschäft Winterhoff angebracht.

Meister einer echten Novellenkunst

In der Sammlung „Das Kleine Buch“ — Neue Bändchen

In der bekannten Bertelsmann-Reihe sind weitere nette, literarisch wertvolle Bändchen (Geb. je 2,20 DM) erschienen: von Kurt Oskar Buchner „Burg der Freiheit“, eine Schiller-Erzählung, so recht ein Geschenkband im Schiller-Gedenkjahr, dann Bernt v. Heislers „Allerleirauh“ mit Märchen, Balladen und erzählenden Gedichten sowie vielen hübschen Vignetten von G. Ulrich; ferner Werner Helwigs Novelle „Die Singenden Sümpfe“, die vom Abenteuer zweier schwedischen Vermessungsbeamten erzählt. Auf ihrem Expeditionsweg verirren sie sich bis an jene gefährliche Grenze, „wo die Luft Nerven bekommt“. Sie erfahren unter der hypnotischen Macht der Singenden Sümpfe das Mysterium des Nordens. Der ungewöhnliche Novellenstoff fasziniert durch die Dichte seiner Gestaltung. — Ein bemerkenswertes Bildbändchen mit Text von Paul Fechter, dem gebürtigen Elbinger, ist sehr zeitgemäß und wegen seiner künstlerischen Aufnahmen allen zu empfehlen, denen die Verbundenheit mit

dem deutschen Osten am Herzen liegt. — Eine Komödiantengeschichte von bezaubernder Liebenswürdigkeit schrieb Paul Ernst unter dem Titel „Die Liebesprobe“. Typische Figuren des altitalienischen Volkstheaters wie Pierrot, Pantalon, Violletta usw. treten darin in Erscheinung. Die Auswahl dieses Bändchens zeigt erneut P. Ernst als den Meister jener echten Novellenkunst, die heute so selten geworden ist.

Meggen. Das Gemeindebüro ist am Samstag, 20. August, wegen des Betriebsausfluges der Gemeindeverwaltung geschlossen.

Lieferwagen gegen Güterzug

Langenel. Am Dienstag stieß an einem Bahnübergang ein Lieferwagen mit einem Güterzug zusammen. Der Fahrzeugführer hatte versucht, sich nach dem Unfall zu entfernen, konnte aber noch in derselben Nacht ermittelt werden. Bei dem Unfall entstand Sachschaden.

PFERDE-TOTO

Die Gewinnreihe und Quoten vom 14. August 1955: 0 - 0 - 1 - 0 - 0 - 0 - 2 - 2 - 1 - 0 - 1/1 - 0 - 0; 11 richtige Voraussagen: 16 106.— DM, 10 richtige Voraussagen: 732.— DM, 9 richtige Voraussagen: 73,20 DM.

Am 21. August beginnt die traditionelle Badener Woche. Hauptereignis sind die „Goldene Peitsche“, die klassische Fliegerprüfung über 1200 m (E. + 10 000,—

DM), sowie das „Fürstenberg-Rennen“ über 2100 m (E. + 12 000,— DM). In der „Goldenen Peitsche“ sollen starten: Ritter-sporn, Baal, Attatürk, Ama, Sonica, und evtl. König Ottokar. Das „Fürstenberg-Rennen“ weist u. a. so gute Pferde wie Masetto, Ericson, Augustus, Spala auf und verspricht einen interessanten Verlauf zu nehmen.

In Mülheim wird reiner Nützlichkeitssport mit guten Feldern geboten. Die Toto-Pferde für Baden-Baden und Mülheim am 21. August:

Pferd	Reiter	Beurteilung	Tipps
Ametta	O. Langner	2. R.	Ist g. genug, um w. gewinnen zu können
Usurpator	A. Cucu	3. R.	F. d. Sieg wird's kaum reichen
Masetto	G. Streit	4. R.	Müßte s. Erfolg v. Düsseldorf a 24. 7. wiederholen können
Spala	W. Held	4. R.	Unt. Umständ. a. Platz z. erwart.
Baal	G. Streit	5. R.	Muß h. s. Kl. w. unt. Bew. stellen
Landlord	H. Hiller	6. R.	Keine besondere Form
Siegesmund	G. Baumann	7. R.	Könnte mit Glück vorn sein
Tasius	v. d. Vlugt	3. R.	Hat Chancen
Ororo	H. Bollow	5. R.	Sehr aussichtsreich
Barcarole	G. Klimpel	7. R.	Reelle Chance
Markus	H. Bollow	8. R.	Nach letzter Form wieder möglich
Athlet	B. Thielemann	2. R.	Wenig Aussichten
Traumprinz	C. Streit	3. R.	Müßte wieder gewinnen können
Windson Castle	W. Held	6. R.	Hat trotz s. h. Gewichts n. Chanc.

Ersatzpferde

Pferde-Toto-Annahmestelle bei Bahnhofsbuchhandlung J. Bleser, Olpe

SOENNECKEN

DRUCKSTIFTE



Erst **Pril** — dann einmachen!

Vom 22. bis 30. August
verleiht
A. de Jong
Heilpraktiker
Olpe, Martinstraße 22

2-Zimmer-Wohnung

(Neubau) sofort zu vermieten. Sehr schöne, ruhige Lage im Kreise Olpe. Allein-stehendes Ehepaar oder Personen erwünscht. Es wird geboten: 2 Zimmer, davon 1 Zimmer mit Wasser, sowie eigenes Klosett. Mietvorauszahlung erwünscht. Angebote unt. Nr. 1577 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Feldmann's Preise

Dickebohnen 7 Pfd. DM 1.—
Oberkohlrabi blau bis 2 Pfd. schwer 1 Stück DM 0,10
Wirsing 500 g DM 0,10
Rotkohl 500 g DM 0,10
Rhein. blaue Pflaumen 2 1/2 Pfd. nur DM 0,55
Heute ein Waggon
Rhein. Frühkartoffeln, Bona 500 g DM 0,13

Feldmann's

führend seit 70 Jahren
OLPE - Fernruf 515

Tüchtige Friseur

gesucht.
Salon Schellinski
Bergneustadt

Großtankstelle in Hagen

m. Wasch- und Pflegeanlagen, 20 Garagen, 2000 qm Hofraum, Werkstatträume und Büro langjährig zu vermieten. Angebote erbeten u. DS 2700 an G. Geerkens, Anzeigen-Mittler, Hagen.

Inszerieren bringt Gewinn!

Geschäfts-Grundstück

mit Hofraum, insgesamt 245 qm groß, in bester Geschäftslage von Olpe zu verkaufen. Angebote unter Nr. 1576 an Sauerl. Volksblatt Olpe.



Sie kann sich
sehen lassen

SUNLIGHT
SEIFE

Überall und jederzeit
schafft SUNLIGHT SEIFE Sauberkeit

Doppelstück oder Blockstück
36 Pf.



Rheika
bringt

Sauerkraut 500 g 0,30
Pflanzensalat 500 g 1,98
Apfelsaft 1/1 Fl. o. Gl. 0,48
Deutscher Wermutwein 1/1 Fl. o. Gl. 0,90
1954er Edenkober 1/1 Fl. o. Gl. 1,20
3 Prozent Rabatt

Gebäudeverkauf

Gewerblich genutztes Grundstück in einer Größe von 1200 qm mit einstöckigem Fabrikgebäude (12x10 m), zwischen Finnentrop und Altenhundem gelegen, unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Näheres:
Grevenbrück, Postfach Nr. 16



Nachruf

Am 14. August 1955 verstorben

Herr Fabrikant

Heinrich Hundt

in Olpe

Als Beigeordneter, Stadtverordneter und Mitglied mehrerer Ausschüsse hat er von 1910 bis 1924, gestützt auf reiche Erfahrungen und in selbstloser Hingabe, seine Kraft zur Förderung der Interessen seiner Heimatstadt zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus hat er der Stadt mit seinem klugen Rat gedient.

Die Stadt Olpe verdankt ihm viel und wird ihm stets ein dankbares und ehrendes Gedenken bewahren.

Olpe, den 16. August 1955

Namens der Stadtverordneten-Versammlung
IGNATZ MÜLLER, Bürgermeister
Namens der Stadtverwaltung
HABBEL, Stadtdirektor

Innigsten Dank sagen wir allen für die herzlichen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Heimgehe unseres lieben, unvergesslichen Vaters, vor allem für die vielen Meß-, Blumen- und Kranzspenden. Besonderen Dank dem T. V. Olpe, dem Männergesangsverein Cecilia und der Firma Gebr. Kemper für das letzte Geleit, das sie dem lieben Verstorbenen gegeben haben.

Im Namen aller:

FAMILIE PAUL WOLF

Olpe, im August 1955

Das Sechswochenamt für den lieben Verstorbenen findet am Mittwoch, dem 24. August, um 7.10 Uhr in der St. Mariae Himmelfahrts-Kirche statt.



Bildrezepte
auf jedem Paket

Birkel

Feinschmecker bevorzugen
abwechslungsreiche Kost. „Birkel 7 Hühnchen“ Eiernudeln sind vielseitig verwendbar. Man kann auch immer wieder neue Gerichte erfinden.

ungefärbt mit hohem Eiweißgehalt 250 g nur 65